

Mit der ersten Stunde des 21. März hielt Junker Benz seinen feierlichen Einzug, nachdem seine Hochzeiten schon für ihn Quartier gemacht haben. Von Schneeglöckchen, Veilchen und Kamelblumen bewillkommnet, von den Menschen erhofft und ersehnt, nimmt er das Ruder zur Hand, führt er die Natur dem Wachen und Bedenken entgegen. Wie mit einem Hauberschlage ist überall neues Leben erwacht. Gräser und Blumen beginnen zu sprießen, der Wald legt frisches Grün an, die Wiesen bedecken sich mit einem weichen Teppich, und die lustige Sängerkohle sucht, von langer Reise ermattet, die alten Nistplätze auf. Andere Tiere haben ihren Winterschlaf beendet und kommen aus ihren unterirdischen Wohnstätten heraus. Und auch der Mensch verläßt die dumpfe Stube und atmet mit Wohlbehagen die frische Frühlingsluft. Auf dem Felde ist der Bauer bereits tätig. Vögeln durchsucht er den schweren Boden und streut die gelbe Saat aus mit heißen Wünschen für die Zukunft. Die Erde hat in wenigen Tagen ein ganz verändertes Aussehen gewonnen. Sie ist nicht wiederzuerkennen im Schmuck der ersten grünen Sprossen. Frohgemut schauen die Menschen in die Zukunft; denn

Frühling ist's nun wieder!
Frühling, mild und schön,
Blickt mit blauen Augen
Über Tal und Hügel.
Rüht die frischen Lüfte,
Lind und sonnenklar,
Rüht der Erde Blumen
Mächtig, wunderbar.
Und die Erde lächelt
Rings mit hellem Glanz,
Tausendfache Freude
Strohet bald zurück.

— Ueber Anbau und Ernte im Königreich Sachsen geben die neuesten statistischen Ermittlungen interessante Aufschlüsse. Sachsen hat rund 1 Million Hektar, das sind etwa zwei Drittel der Gesamtfläche des Landes, landwirtschaftliche Fläche. Davon wurden 60,3 Prozent mit Getreide und Hülsenfrüchten, 20 Prozent mit Hackfrüchten und Gemüsen, 14,1 Prozent mit Futterpflanzen, 0,8 Prozent mit Handelsgewächsen, 0,6 Prozent als Brache und Ackerweide, 4,7 Prozent als Haus- und Obstgärten benutzt. Brache und Ackerweide treten gegen den Reichthum der 9 Prozent beträgt, ausfallend zurück, während Haus- und Obstgärten fast viermal soviel Fläche verhältnismäßig zum Reiche einnehmen. Die Bestellung und Ernte von Acker- und Wiesenland gibt folgendes Bild: Winterweizen angebaut: 52 605 Hektar, geerntet: 113 299 Tonnen, Sommerweizen 5095 Hektar, 14 090, Winterroggen 198 700 Hektar, 388 104, Sommerroggen 11 361 Hektar, 14 090, Sommergerste 24 389 Hektar, 48 608, Hafer 192 702 Hektar, 370 586, Kartoffeln 125 664 Hektar, 1 434 109, Riese usw. 105 638 Hektar, 430 861, Wiesenheu 170 726 Hektar, 608 595.

— Die Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages hat sich bei Beratung der Revidierten Landgemeindeordnung auch mit dem Frauenstimmrecht beschäftigt und zu Petitionen des Vereins für Frauenstimmrecht Stellung genommen. Der Gesetzentwurf über Änderung und Ergänzung von Bestimmungen der Revidierten Gemeindeordnung bestimmt, daß das Stimmrecht in Person auszuüben ist. Für eine ansässige Ehefrau stimmt der Ehemann. Ist er unansässig, so ruht sein persönliches Stimmrecht. Das Stimmrecht einer ansässigen Ehefrau ruht, wenn der Ehemann für seine Person nicht stimmberechtigt ist. Niemand kann in derselben Gemeinde ein mehrfaches Stimmrecht ausüben. Wie in der Begründung ausgeführt wird, hat das doppelte Stimmrecht der Ehemänner ansässiger Ehefrauen zu Beschwerden geführt und darum ist es beseitigt worden. Die Stimmberichtigung der ungetrauten ansässigen Frauen zu beseitigen, die noch nirgends zu Wählenden geführt hat, lag kein ausreichender Grund vor. Die Deputation hat es als unbillig empfunden, wenn die Regierung vorschlägt, daß das Stimmrecht der Frau auch dann ruhe, wenn der Ehemann für seine Person nicht stimmberechtigt ist. Man hielt es vielmehr für richtig, daß in einem solchen Falle die Ehefrau das Stimmrecht persönlich ausüben könne. Auch wollte man der Ehefrau die Ausübung des Stimmrechts erhalten, falls der unansässige Ehemann sein persönliches Stimmrecht als unansässiger, und nicht das Stimmrecht seiner ansässigen Frau ausüben würde. Die Regierung kam diesen Wünschen entgegen und erklärte sich mit folgender Fassung des betreffenden Paragraphen einverstanden: „Das Stimmrecht ist in Person auszuüben. Für die ansässige Ehefrau stimmt der Ehemann, sofern er für seine Person stimmberechtigt ist und von seinem persönlichen Stimmrecht keinen Gebrauch machen will. Nach dem Ehemann von seinem eigenen Wahlrechte oder Gebrauch, dann stimmt auch die Ehefrau, denn das Stimmrecht ist in Person auszuüben.“ Die sozialdemokratischen Mitglieder der Gesetzgebungsdeputation, die allerdings in der Minderheit bleiben, bezeichnen sowohl die Vorlage wie den Standpunkt der Mehrheit als Feindseligkeit gegen das Frauenstimmrecht und wollten bestimmen, „das Stimmrecht ist in Person auszuüben; niemand kann in derselben Gemeinde ein mehrfaches Stimmrecht ausüben“, aber die Mehrheit lehnte diesen Antrag ab. Den Wünschen der Frauenstimmrechtlerinnen entspricht die neue Fassung des Entwurfes nur insofern nicht, als sie dem Ehemann die Wahl läßt, ob er sein Stimmrecht als unansässiger oder das Stimmrecht seiner Ehefrau als Ansässiger ausüben will. Es warte sich sonst nach Ansicht der Deputation ereignen, daß die Frauen auf dem Lande größere Rechte als die in der Stadt besitzen.

Großenhain. Im Nachbarorte Seiersdorf wurde durch ein Plonterkommando von 2 Offizieren, 3 Unteroffizieren und 12 Mann die alte Holländer Windmühle, welche einige hundert Schritte vom Orte entfernt ist, umgelegt. Die Sprengung verlief ohne jeden Unfall.

Meißen. Unter großem Interesse des Publikums begann vorgestern, wie dem „Meißner Tageblatt“ berichtet wird, vor dem Schwurgericht in Dresden die Verhandlung gegen den 26 Jahre alten Arbeiter Hermann Hugo Müller aus Raundorf bei Großenhain, zuletzt in Meißen wohnhaft, wegen Totschlages und schweren Diebstahls. Es war ihm beigegeben, am 23. November v. J. in Meißen sein am 18. November 1908 geborenes Töchterchen Anna Walby vorzüglich getöbt, die Tötung aber nicht mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Der Angeklagte lebte mit seiner Ehefrau nicht glücklich; er hatte hierzu Veranlassung gegeben. Müller unterhielt in Großenhain ein intimes Verhältnis mit einer Fabrikarbeiterin, gab sich dieser gegenüber als ledig aus und versprach ihr die Heirat. Nachdem die verehelichte Müller hiervon Kenntnis erhalten hatte, kam es am Morgen des 23. November zwischen den Eheleuten zu sehr heftigen Auseinandersetzungen, und die verehelichte Müller erklärte hierbei, sie lasse sich scheiden und werde dann die Kinder mitnehmen. Als Müller später mit der kleinen Walby allein in der Wohnung war, ist das Kind von ihm erdrosselt worden. Die Leiche war mit dem Tuche zugedeckt und die Kammer verschlossen. Müller hatte einen Brief an seine Eltern nach Raundorf gefaßt, worin er diesen mitteilte, wenn sie den Brief öffneten, wolle er und sein Kind Walby nicht mehr unter den Lebenden. M. schwor dann, er werde am 28. November in Niederzau verhaftet, als er dort einen Diebstahl verübte. Er erhielt 10 Jahre 3 Monate Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust ausdient.

Pillnitz. Ein fatales Mißgeschick widerfuhr am Sonnabendabend einem Fuhrwerkbesitzer der Umgegend. Er hatte den Auftrag, den Möbeltransport einer Dame nach Borsberg auszuführen. Obwohl ihm geraten wurde, zweimal zu fahren, wurde alles auf einmal gefahren, und die Folge war, daß der Wagen auf der steilen Borsbergstraße am Anfange heraus umstürzte. Die ganze Ladung bildete nun bei dem Regenwetter auf der angelegten Straße ein wildes Durcheinander. Weiße Wäsche, Kissen, zerbrochene Spiegel lagen in bunter Mischung auf dem Boden.

Baugen. Die dritte besetzte Stadtratstelle im hiesigen Ratkollegium ist mit einem pensionsberechtigten Jahressgehälte von 4500 Mk. ausgeschrieben worden. — Die Einverleibung des Dorfes Streba nach Baugen soll am 1. Oktober 1912 erfolgen.

Sittau. Ein großer Schadenfeuer brach in der Baumwollspinnerei von Tichauer in der Friedrichstraße aus. Binnen kurzer Zeit überfiel das Feuer den ganzen rechten Flügel des großen Fabrikgebäudes ein. Die Ursache des Feuers ist unbekannt, dürfte aber jedenfalls auf Selbstentzündung von Baumwolle zurückzuführen sein.

Voltsdorf. Die Butterhändlerin Theresia Werner aus Voltsdorf wurde mit geschmettertem Schädel im Hiesebach aufgefunden. Sie lag mit dem Kopf im Wasser, das Gesicht war mit blauen und braunen Flecken bedeckt und im Munde steckte ein Anebel. Die Fänge der Leiche waren nur mit Strümpfen bekleidet, die ganz trocken waren; dies läßt die Annahme als wahrscheinlich erscheinen, daß die Leiche erst im Laufe der Nacht auf die Fundstelle gebracht wurde. Die Schuße fehlten. In einer dachaufwärts befindlichen Kanaleinmündung wurde das Kopfstück der Ermordeten aufgefunden. Der Sachlage nach hatten die Mörder die Leiche in diese Kanaleinmündung kippen wollen, um so ihre Auffindung zu erschweren. Die Geldtasche war geraubt. Bei dem Wirtschaftspächter Strunck wurde auf Grund des Fundes sofort eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die jedoch kein Ergebnis lieferte.

Zwickau. Im Prozeß gegen den Schlossergesellen Kurt Ullmann aus Planitz, der bereits seit 5 Tagen seinen Kopf wegen des ihm zur Last gelegten Mordes an seiner früheren Geliebten, der Fabrikarbeiterin Anna Jahn, verteidigt, kam es am Dienstag zu einer lebhaften Auseinandersetzung über die Zuverlässigkeit der Polizeihunde. Der Hund „Nora von Gaisdorf“ des Schupmannes Wurlitzer in Zwickau hatte im Gerichtsgebäude wiederholt ein Umschlagloch der Ermordeten apportiert, das sich in verschiedenen Hauten Kleidungsstücken befand, und auch die Spur des Verdächtigen am Tatorte verfolgte. Der Vorkämpfer ist von der Leistungsfähigkeit seines Hundes felsenfest überzeugt, dagegen erklärte Amtsrichter Schaal, daß der Hund nicht vollwertig sei. Er habe wiederholt versagt und durch Zufall das Tuch gefunden. Das nach 9 Tagen auf befehlter Straße eine Spur gefunden werde, halte er nicht für möglich. Für den Angeklagten sehr ungünstig waren die Aussagen der Arbeiterinnen in der Porzellanfabrik, denen die Ermordete gesagt hatte, daß sie wieder schwanger sei, und daß ihr U. erklärt habe, er werde sich das Leben nehmen, wenn es wieder so wäre mit ihr. Die Jahn hatte sich auch dahin geäußert, daß Ullmann sie noch umbringen werde, weil er das Geld an sie für das Kind begehren müßte.

Schönpriesen. Der Schiffer Wilhelm Strauche aus Niedergrund, der auf den Fahrzeugen der Schönpriesener Petroleum-Raffinerie beschäftigt war, verschwand vor drei Jahren spurlos und sein Verbleib konnte nicht ermittelt werden. Nun hat ein auf dem Sterbelager liegender Gastwirt in Schönpriesen bekannt, daß der junge Mann vor drei Jahren nicht durch Selbstmord endete, sondern von einem Verwandten des Gastwirts ermordet wurde und daß er an einer bestimmten Stelle im Garten des Gasthauses vergraben wurde. Der Gastwirt bezeichnete auch noch den Täter und dessen Helfershelfer. Die Nachgrabungen im Garten bestätigten die Wahrheit der Aussagen des Schwerkranken; die Leiche Strauches wurde tatsächlich gefunden. Die Behörde hat nun die weiteren Erhebungen eingeleitet und werden dieselben wohl Licht in die Angelegenheit bringen. Zu erwähnen ist, daß Strauche ein ruhiger, braver Mensch gewesen ist, der seine alten Eltern unterstützte hat.

Plauen i. V. Ein 18-jähriger Kraftwagenführer namens Wilhelm Adlert, der hier einen Chauffeurkurs besucht hatte, aber steckenlos war, wußte, daß ein Kollege beurlaubt war und daß das von diesem gesteuerte Auto in der Garage stand. Er öffnete den Schuppen mit Nachschlüssel, ließ sich beim Herausfahren des schweren Wagens von einem hinzukommenden Beamten der Wache und Schließgesellschaft, der in dem Wachen war, daß er es mit dem rechtmäßigen Chauffeur zu tun hatte, helfen und kaufte davon. Am anderen Tage soll er mit dem Auto im nahen Reichsfeld, seinem Heimatort, gesehen worden sein. Die Polizei fahndet nach dem Ausreißer. Das Auto trug die Nummer V. 1092, aus welcher der Dieb durch Umfragen einer Zahl 1902 gemacht hat.

Auerbach i. B. Die Auerbacher Zig. meldet, daß gestern nachmittag im königl. Staatsforstrevier von Ehrheide der vollständig verweste Leichnam des seit 1 1/2 Jahren verschwundenen Lumpensammlers Trommer aufgefunden wurde. Es wird vermutet, daß der Mann, der im Freien zu nächtigen pflegte, erstoren ist.

Leipzig. Gestern nachmittag in der zweiten Stunde wurde in der Köpferstraße in Lindenau der 78 Jahre alte Tischlermeister Mehling-Volentus von einem Privatautomobil überfahren und sofort getöbt. Ob dem Führer des Automobils eine Schuld beigegeben ist, muß erst festgestellt werden. — Vom Schwurgericht wurde nach dreitägiger Verhandlung am Mittwoch nachmittag die 21-jährige Näherin Frida Walle wegen Urkundenfälschung und Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, hervorgerufen durch einen Streit, zu 1 Jahr 6 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte wird beschuldigt, am 23. August v. J. nach vorausgegangenem Streit ihre Vorgewirtin, die 69-jährige Witwe Marie Pieper, erdrosselt zu haben.

Aus aller Welt.

Berlin: In dem Spielprozess gegen den Grafen Metternich und gegen Buies wurde gestern nachmittag das Urteil gefällt. Es wurde verurteilt der Mitangeklagte Buies wegen wiederholten Betruges zu einer Gesamtstrafe von 2 1/2 Jahren Gefängnis, in einem Falle des Betruges freigesprochen. Der Angeklagte Graf Wolff Metternich wurde nur wegen Betrugs in einem Falle, nämlich im Falle des Kellners Jierenberg, zu einer Woche Gefängnis verurteilt, welche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird. In den übrigen Fällen des Betruges, insbesondere auch wegen

Auch im
zweiten Vierteljahre 1912
wird das

„Rieser Tageblatt“

Wert auf schönste wahrheitsgetreue Berichterstattung bei
Ereignissen auf lokalem Gebiete,
legen, ohne dabei die

Ereignisse auf politischen Gebiete
zu vernachlässigen. Verbindungen mit den ersten Telegraphen-
büreau setzen es in den Stand, die neuesten Nachrichten ebenso
schnell wie die Zeitungen der Großstadt zu bringen; während diese
aber erst am anderen Tage früh in die Hände der Leser in der
Proving kommen, können die Leser des „Rieser Tageblattes“ oft
schon am Abend vorher das lesen, was ihnen am anderen Tage die
Großstadtzeitungen an Neuestem bringen.

Weiter bringt das „Rieser Tageblatt“ ausführliche
Reichstagsberichte, die Viehungslisten
der S. S. Landeslotterie sowie Ausr-
berichte der Dresdner und Berliner
Börse vom Tage.

weiter Marktberichte, Wasserstands- und Wetternotizen und dgl.
Für guten Belohnung ist auch in dem Heftblatt

„Erzähler an der Elbe“

gefordert, wie schon jede Nummer reichen Belohnung an guten

Romanen, Abhandlungen über Neu-
heiten aus der Welt der Technik, ab-
wechslungsreiches Vermischtes etc.
Mitteilungen für Haus, Hof, Garten

Hotel.

Trotz des reichen Inhaltes des „Rieser Tageblattes“ kostet
dasselbe pro Monat wie bisher

nur 50 Pfennig

(frei ins Haus 65 Pf.), durch die Post 69 Pf.

Zu Anfordigungen aller Art sei zur freil. Beachtung empfohlen:
Bei der Verbreitung des „Rieser Tageblattes“, tägliche Auflage
ca. 6500 Exemplare, kann auf

vortreffliche Wirkung aller Inserate

mit Sicherheit gerechnet werden. Nicht nur in der Stadt, sondern
auch in allen zum Amtsgerichtsbezirk Riesa gehörigen, sowie vielen
angrenzenden Land-Ortschaften hat es eine solche Verbreitung, wie
es kein anderes Blatt aufzuweisen hat.

Abonnements auf das „Rieser Tageblatt“

werden jederzeit entgegengenommen, sowohl in unserer

Geschäftsstelle, Riesa, Goethestraße 50

wie von sämtlichen Austrägern. Der das Blatt durch die Post
zu beziehen wünscht, braucht dies nur seinem Briefträger zu
melden, worauf die Post alles weitere besorgt.

Die Geschäftsstelle.

das Kalkspieles, wurde Graf Wetterlich freigesprochen. — Magdeburg: Das Jugendgericht beurteilte den Schüler Koch, der im Oktober vorigen Jahres den Oberlehrer am Realgymnasium, Romer, durch Revolvergeschüsse schwer verletzte und darauf Selbstmord zu verüben suchte, wegen versuchten Totschlags zu 4 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten der Untersuchungshaft. — Straßburg i. El.: Die amtlichen Ermittlungen über die Ursache des vorgestrigen Ballonunglücks haben ergeben, daß das Kabel anscheinend infolge eines plötzlichen, besonders heftigen Windstoßes gerissen ist. Nachdem der Ballon auf 300 Meter gestiegen war, öffnete der Führer das Ventil. Kurz darauf löste er einen dumpfen Knall und sah Flammen aus dem Ventil herausfliegen. Die Ballonhülle brannte jedoch nur in einem schmalen Ring um das Ventil. Da dieses sich nicht mehr schloß, hatte der schnelle Gasverlust das Fallen des Ballons zur Folge, aber der Fall wurde durch die fall-schirmartige Wirkung der Ballonhülle und der Schwanz-türen gebremst. Ob die Entzündung durch Berührung des herabhängenden Kabels mit einer Hochspannungsleitung oder infolge atmosphärischer Entladungen entstanden ist, ist zweifelhaft. Oberleutnant Römer befindet sich außer Gefahr. Der Zustand des Oberleutnants Floer von Infanterieregiment Nr. 132 ist ernst. — Vis-sabon: In der Gegend von Ribatejo wurden einige Erd-schiffe wahrgenommen, die die Bevölkerung in Schrecken versetzten. — Oporto: Vorgestern nachmittags explodierte eine Bombe in einem Hause des Stadtviertels Mir-gaha. Vier Tote wurden aus den Trümmern hervor-gezogen. Ein Verdächtiger wurde verhaftet. Mehrere Hän-ser wurden beträchtlich beschädigt. Die Zahl der Ver-wundeten beträgt sieben. — Petersburg: Das Ver-kehrsministerium hat eine Kommission gebildet, die das von privater Seite entworfene Projekt, eine Wasser-Verbindung zwischen der Wolga und dem Don herzustellen, prüfen soll. Der Kanal soll von Jarisyn nach Kalksch führen. Die Baukosten sind mit 40 Millionen Rubel ver-anschlagt. — Helsingfors: 300 Fischer sind an der Küste Finnlands auf einer Eisfischzelle ins Meer hinaus-getrieben worden. — New York: Eine reiche Witwe aus Kalifornien namens Baldy Carson, die gerade nach Abschluß einer Weltreise von Paris eingetroffen war, wurde, als sie vorgestern wegen Schmuggels von Ju-welen im Werte von 20000 Dollar verhaftet werden sollte, im Hotel erkrankt aufgefunden. Sie hinterläßt einen Brief, in welchem sie sich schuldig bekennet. — Corinth (Mississippi): Auf der Straße Mobile—Ohio wurde ein Personenzug durch vier Räuber zum Halten gezwungen. Die Räuber erbrachen den Gesschrank des Zuges und erbeuteten 60000 Dollar.

Gaue und Landwirtschaftliches.

US. Mehr als 33000 Mark für 2 Pfund Blumenzwiebeln. Acht Jahre geduldiger Arbeit an der Züchtung einer neuen Gladiolenart haben, wie aus Amsterdam berichtet wird, dem Handelsgärtner C. F. Affemade aus Nordwijk bei Leiden nunmehr bereits ein kleines Vermögen eingetragen. Er hat von der neuen und schönen Form, die er gezüchtet, einzelne Zwiebeln zum Preise von circa 600 M. verkauft und jetzt sogar 2 Pfund dieser kostbaren Blumenzwiebeln für 3320 M. fortge-geliefert. Die neue Gladiolenart, der er den Namen „Ruhm von Nordwijk“ beigelegt hat, weist eine sehr seltene Fä-rbung eines sanften lichten Gelb auf, hat zwölf Blüten an einem Stengel und mißt 5—7 Zoll im Durchmesser. Affemade betrieb bisher eine kleine Handelsgärtnerei, bis ihm schließlich der große Triumph gelang, der ihn selbst an Auslagen für Samen nicht mehr als 13,50 M. ge-kostet hat. „Ich kaufte etwas Samen von einer gelben Gladiolenart“, erzählte er einem Interviewer, „mit der Absicht, eine neue Art zu züchten. Ich säte den Samen auf offenem Feld und befruchtete die Blumen mit den Pollen anderer Arten. Die so erhaltenen neuen Zwie-beln kombinierte ich mit anderen, und so glückte es mir nach mehreren hundert Versuchen, den „Ruhm von Nordwijk“ zu züchten.“

Als zuverlässige Sauerfischsorten werden von Baumshulbisher Beyne in Pösch bei Magde-burg die Große lange rotfische und die Gewöhnliche Sauerfische empfohlen. Nach den Beobachtungen, die Herr Beyne im praktischen Ratgeber mitteilt, zeigen sich alle übrigen Sorten gelegentlich einmal als unzu-verlässig oder als schlechte Träger, wohingegen die bei-den nie versagen. Von Glasfischsorten sind die Rose Mattfische und die Diemiger Amarelle die besten. — Gartenfreunde können den ausführlichen Bericht kosten-frei vom Geschäftsdienst des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. erhalten.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 21. März 1912.

22. Plauen. In Pausa riß das im fünften Jahre stehende Lächtergen des Herrn Woz Schäblich während die Mutter schwerte vom Tisch einen Topf mit kochendem Kaffee herunter und verbrühte sich so schwer, daß es am anderen Tag starb.

X Berlin. Der Kaiser empfing heute Mittag das Reichstagspräsidium.

X Berlin. In der Budgetkommission des Abge-ordnetenhauses erklärte bei der Beratung des Eisenbahn-etats Minister v. Brentano, die Vorlage über die Elektrifi-zierung der Berliner Stadtbahn werde dem Hause möglichst bald zugehen. Der elektrische Betrieb auf der Berliner Stadtbahn werde frühestens 1916 eingeführt werden.

X Berlin: Wie die Morgenblätter melden, wurde gestern Abend gegen den Fabrikanten Pflafer in Reinsdor-fen ein Attentat verübt. Als er sein Geschäftslokal ver-lassen wollte, fiel plötzlich aus der Dunkelheit ein Schuß durch den er leicht im Gesichte verletzt wurde. Beim Gerannahen weiterer Personen ergriff der Täter die Flucht

und es gelang ihm, unentdeckt zu entkommen. — New-york: Aus Dunmore in Pennsylvania wird gemeldet, daß dort ein Haus durch eine Dynamitbombe in die Luft gesprengt wurde. Acht Bewohner sind getötet. Ein in dem Hause anwesendes Mädchen wurde gegen einen Baum ge-schleudert. — London: Bernhard Salbach alias Selwin, 45 Jahre alt, ein deutscher Untertan, der sich selbst als Geschäftsfreier in Stahlwerken bezeichnet, wurde vor die Behörde von Newport (Insel Wight) gebracht unter der Beschuldigung, er sei ein Spion, und habe gestern versucht, von der Außenseite der Wardenbatterie bei Freshwater photographische Aufnahmen zu machen. Der Befangene, der die Tat leugnet, wird Sonnabend wieder vernommen werden. — Salbach war seit 15 Jahren nicht mehr in Deutschland. Auch die drei anderen Verhafteten wurden den Behörden vorgeführt. Es sind dies ein Engländer namens Grimshy, Charles Denig jr. aus Amsterdam und Karl Graff aus Magdeburg. Die Verhafteten bewohnten zwei Tage lang ein Zelt in der Nähe des Forts bei St. Helen.

X Berlin. Eine Betrugsaffäre, bei der es sich um 200000 M. handelt, beschäftigt zurzeit die Berliner Kriminalpolizei. Der Offizier von B. ist durch 2 Hoch-stapler um den größten Teil seines Vermögens gebracht worden. Einer der Schwindler, von Grilshelm, befindet sich bereits im Noabier Untersuchungsgefängnis, der andere wird schon seit längerer Zeit gesucht.

X Waldburg. Gestern Abend fand die Revier-konferenz der Bergarbeiter in Waldburg statt, in der die einzelnen Berichte über die Befragungen der Arbeiter-ausschüsse mit den Direktoren der Gruben erörtert wurden. Da aber noch nicht die Resultate von allen Werken des Reviers eingegangen sind, ist es noch nicht zu einem Entschluß, ob gestreikt werden soll oder nicht, gekommen. Heute morgen fand in Waldburg eine abendliche Revierkonferenz statt, an der der Sekretär des Arbeiter-verbands Witt-Böhm und der erste Vorsitzende des hiesigen hiesigen Gewerkschafts teilnahmen. Beschlos-sen wurde ferner, daß am kommenden Sonntag nochmals eine Revierkonferenz stattfinden soll, der am Nachmittag im ganzen Bezirk Belegschaftsversammlungen folgen sol-len, in denen der endgültige Beschluß über die ferner zu unternehmenden Schritte gefaßt werden soll. Die Wen-gelehnung in Rennebe ist den Arbeitern mit ihren Angehörigen am weitesten entgegengekommen, indem sie den Häuern eine Erhöhung von 3 Mark und den Schlegelern und anderen Arbeitern eine entsprechende Er-höhung der Löhne zugesprochen hat.

X Reutheu. Auf der Friedensgrube der Ober-schlesischen Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft sind nach Mitteilung der Verwaltung beim gestrigen und heutigen Schichtwechsel 80 Proz. gleich 250 Mann der Belegschaft nicht angefahren.

X Wilsen. Eine Konferenz der Delegierten der Ar-beiter des westfälischen Kohlenreviers hat beschlossen, eine Aufforderung von Lohnforderungen gemäß den örtlichen Ver-hältnissen gemeinschaftlich den Betrieben zu überreichen und Antwort binnen acht Tagen zu erwarten.

X London. Der gestrige Beschluß des Bergarbeiter-verbands zu dem Gesetzentwurf der Regierung wurde den Blättern zufolge nur mit 12 Stimmen Mehrheit angenom-men. Im ganzen wurden 140 Stimmen abgegeben. Die große Mehrheit der englischen Delegierten war dagegen, wurde aber von den Schotten und Walisern, sowie von einer englischen Gruppe überstimmt.

X Willeham. Die unabhängigen Grubenbesitzer kündigten an, sie seien bereit, die Forderungen der Arbeiter der Anthracitgruben zu erfüllen.

X Cleveland. Nach einer Konferenz der Weich-steingrubenbesitzer und der Bergleute erklärte der Prä-sident der Bergarbeitergewerkschaft, daß der Ausstand in den Weichsteinminen, der sich auf 500000 Bergarbeiter er-strecken werde, am 1. April beginnen würde, falls die Forderungen der Arbeiter nicht erfüllt werden sollten.

X Wien. König Friedrich August von Sachsen ist in Begleitung des Adjutanten Major v. Roennrich zum Besuche seiner Schwester, der Erzherzogin Maria Josefa heute früh hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von dem kaiserlichen Gesandten Grafen Rez sowie von den Herren der Gesandtschaft empfangen. Der König hat im Augartenpalais Wohnung genommen.

X Brüssel. Wie die Blätter melden, hat die Prin-zeßin Louise von Belgien gegen das Urteil in ihrem Pro-zesse um den Nachlaß ihres verstorbenen Vaters Berufung eingelegt. — Die Tochter des Prinzen Viktor Napoleon wird den Namen Marie Klodile erhalten.

X Paris. Wie aus Udshba gemeldet wird, fand am 18. d. M. zwischen der aus 1500 Mann Fußtruppen, Reiterei und Artillerie bestehenden Kolonne des Majors Pineteau und dem Ule el Hadji-Stamme der Beni Larain am Rudubyscha-Passe am rechten Ufer des Nuluja ein überaus heftiges Gefecht statt. Nach sechsständigem Kampfe gegen sich die Marokkaner, die beträchtliche Verluste erlitten hatten, aus dem Gebiete des Nuluja zurück. Die Fran-osen hatten 10 Tote.

X London. Unterhaus. Unter nur geringer Be-teiligung wurde gestern die Generaldebatte über den Flotten-bauplan fortgesetzt. Marineminister Churchill entgegnete auf eine Anregung, daß bereits Campbell Wannermann Schritte zu einer Flottenschränkung unternommen hatte, allerdings mit dem Erfolge, daß das Bauprogramm der anderen Nacht erweitert wurde, und fuhr dann fort: Ich wünschte, ich könnte mich zu dem Glauben bekehren, daß eine plötzliche Einschränkung von anderer Seite Be-fürwörter beselligen würde, die wir beklagen; aber ich glaube nicht, daß es geschehen würde. Seit einiger Zeit sind Verhandlungen im Gange zwischen England und Deutschland über den Austausch von Informationen. Churchill erklärte seine Bereitwilligkeit, Informationen über den Schiffbau zu geben, vorausgesetzt, daß auch die andere Macht dies tut. Churchill schloß seine Ausführungen: Wenn wir unseren Anspruch auf die vorherrschende Stellung

zur See geltend machen, wie wir es zu tun beabsichtigen, dann ist es auch unsere Pflicht, uns so zu verhalten, daß die anderen Nationen fühlen, daß die Großmacht und die Verantwortlichkeit, die sie uns eine Notwendigkeit sind, in einer Art angewendet werden, die für keinen eine Drohung ist, sondern eine Fürsorge für alle.

X London. Das Unterhaus hat den Mannschaf-tbestand der Flotte, wie er im Etat vorgesehen ist, ein-stimmig genehmigt.

X London. Wie das Reutersche Bureau erzählt, ist nach Verzicht aus Kuldsha daselbst eine Republik aus-gebrochen. Die Chinesen haben eine selbständige „Republik von M“ proklamiert. Zwischen den Republikanern und den Mandchus haben seit geraumer Zeit Kämpfe stattge-funden. Der Tartarengeneral, von M, Kwangh, wurde durch Drohungen gezwungen, die Wahl zum Präsidenten der Republik anzunehmen.

X Lodz. Hier überfielen heute bewaffnete Räuber den Kassierer der Aktiengesellschaft Louis Geier, der eine zur Lohnzahlung an die Arbeiter bestimmte Summe von 20000 Rubeln bei sich trug. Sie wurden jedoch von Ar-beitern überrast, worauf sie Revolvergeschüsse abgaben. Ein einjähriger Knabe wurde verwundet. Einer der Räuber wurde bei der Verfolgung getötet.

X Petersburg. Der Reichsrat hat heute einen Antrag, daß die Juden nicht mehr zu Friedensrichtern ge-wählt werden dürfen, angenommen.

X Petersburg. Die „P. T. K.“ teilt mit, daß die aus der beschlossenen Entsendung einer Division nach dem Kaukasus hervorgehenden beunruhigenden Erörterungen unbegründet seien. Die durch die häufigen Truppenent-sendungen nach Versten beschlossene Neuorganisation der kaukasischen Truppen verfolge kein aggressives Ziel.

X Oporto. Aus den Trümmern der durch die Bombenexplosion am 19. März zerstörten Häuser wurden gestern Abend 2 Kinderleichen und Teile menschlicher Körper hervorgezogen. Die Zahl der Toten ist nunmehr auf 7 gestiegen. Vermutlich liegen noch mehr Opfer unter den Trümmern.

X Ottawa. Die canadische Regierung kündigte im Unterhaus eine Subvention der Canadian Northern-Eisen-bahn für die 525 Meilen lange Strecke vom Vellowab-Passe im Felsengebirge nach Vancouver an. Die Subven-tion soll 12000 Doll. pro Meile betragen. Außerdem habe die Provinzialregierung von Brit. Columbien Bonds der Eisenbahn garantiert.

X Jarvee. Auf dem königlichen Schacht haben gestern nachmittags Verhandlungen mit der Gewerks-leitung und den Arbeiterausführungsgliedern stattgefun-den. Daraufhin sind zur heutigen Frühsschicht bereits 700 Mann mehr angefahren. Immerhin fehlten noch 20 Prozent der gesamten Belegschaft. Auf der Südogrube, wo gestern ein Teil der Schlegel der Arbeit ferngeblieben war, ist heute die Belegschaft vollständig angefahren. Die Lohnbewegung hat dagegen auf die Pflanzschicht in Anuraw übergegriffen. Dort fehlten bei der gestrigen Nachmittagschicht und bei der heutigen Frühsschicht 600 Mann. Auf dem Südbrändschicht der Gottes-Grube der Graf Hensel-Toumermarkischen Verwaltung in Karlsdorf fehlten bei der heutigen Frühsschicht von 612 Bergleuten 311 Mann unter Tage.

X Fort Smith (Arkansas). In einem Kohlenberg-werke in Macurtin (Oklahoma) hat eine Explosion statt-gefunden, durch die 85 Bergleute von der Umgebung ab-geholt worden sind. Eine Leiche ist bisher geborgen worden. Feuer und Rauch hindern das Rettungswerk.

X Macurtin. Nach den bisherigen Feststellungen nimmt man an, daß bei einer Grubenexplosion 105 Berg-leute den Tod gefunden haben. Vier Leichen, die geborgen wurden, waren derart verbrannt, daß ihre Identifizierung nicht möglich war.

Briefkasten.

O. A. Leipzig. Besien Tank für die freundlichen Grüße aus Inziger Höhe. Die Karte, die Sie über Gießfeld in 850 Meter Höhe aus dem Ballon warfen, ist in Gän-terberge aufgefunden und zur Post gegeben worden.

Kirchennachrichten.

Niea: Freitag, 22. März 1912, abends 7 Uhr 5. Passionswochen-gottesdienst über Marcus 15, 29 (Pastor Beck).
Wesla: Freitag, den 22. März, abends 7 Uhr Passionsgottesdienst P. Buchardt.

Verlobungs-Karten

und Briefe

liefert schnellstens und billigst die

Buchdruckerei des

„Rieser Tageblatt“.

Reichhaltige Auswahl.
Elegante Ausführung.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Dohmel in Niesau.

Nr. 67.

Donnerstag, 21. März 1912, abends.

65. Jahrg.

Churchills Bombe.

Der Dem Einlagen eines solchen kriegerischen Zweckes vergleicht ein Teil der englischen Presse die Rede des Ersten Lords der Admiralsität; aber wie solche Steilbahngehoße in dunkler Nacht sich vor dem Aufstrahlen schon durch ihre weit hin sichtbare Bahn verraten, so haben trotz Halbanses Wilsons Kundige längst einen solchen Aus-effekt erwartet. Noch war die Drucker-Schwärze der Artikel nicht trocken, die von den segensreichen Folgen der Berliner Unterredungen schwärmten, als man von jenseits des Kanals schon warnte: Wartet nur bis zum Frühjahr, dann kommt ihr wieder andere Tonart vernehmen! Und so ist's eingetroffen.

Mit dem Vorderfuß wendet sich Churchills Rede offenbar an englische Gemüter ohne jede Ahnung der tatsächlichen Verhältnisse. Wenn Kriege, und besonders Seekriege, einfach als Substitutionsrechnung durchzuführen wären, dann brauchte man als Marineminister keine Staatsmänner; Seztaner würden dem Bedürfnis voll genügen. Deutzutage aber weiß sogar der Laie, daß die gesamte Flotte eines Landes nicht als geschlossene Masse, sondern, je nach Zeit, Ort und Umständen, in einzelnen Gruppen eingesetzt wird und daß es in erster Linie darauf ankommt, an entscheidender Stelle überlegen zu sein.

Auch das Argument des Gleichgewichtstotkräftens ist schwach, denn Englands Ausichten dazu sind bei seinem übertriebenen Anspruch und Bautempo erheblich größer als die Deutschlands.

Am düstlichsten wirkt aber die Lokung des Goliath: Lieber David, wenn du deine Schleuder wegzüßst, werde ich unter gewissen Umständen, die sich aber noch nicht voraussagen lassen, meinen langen Speiß etwas kürzen.

Der viel gewichtigeren Nachsatz erdrückt auch die leibste Hoffnung, die sich auf die in allen englischen Ministerreden übliche Vereinfachung zu einem besseren Verhältnis mit uns gründen könnte. Er erklärt kurz und bündig, daß wohl als Antwort auf die von Deutschland geplante all-mögliche Schaffung eines dritten aktiven Geschwaders, schon in diesem Jahre mit der Verlegung des bisher in Gibraltar stationierten Atlantikgeschwaders nach den heimischen Häfen, mit der Stationierung des Mittelmeergeschwaders in Gibraltar und mit der Bildung von zwei weiteren Geschwadern in der Heimat mit fast mobiler Ausstattung, zu welchen noch zwei nicht mobile Reserve-Geschwader kommen, vorgegangen werde. Nicht etwa als Drohung, nein, sondern mit der Begründung, daß die Engländer als Nation sich in der Defensiv befänden! Aus demselben Grunde habe sie ja seiner Zeit auch den Dänen, mitten im Frieden, ihre Flotte weggenommen, Ägypten eingeseht und Deutschland in Marokkohanbel so freundschaftliche Dienste geleistet.

Wehr zu sagen, erübrigt sich heute. Das deutsche Volk hat sich in den letzten 14 Jahren zu viel mit Frotzenstragen beschäftigt, um sich nicht selbst die nötigen Schlussfolgerungen aus Churchills Rede zu ziehen. Nur ein Punkt

bedarf noch der Aufklärung. In seiner Aufzählung der englischen Neubauten für die nächsten sieben Jahre sagt er: „Der Entwurf unserer Neubauten, den ich unter aller Reserve mache, würde folgendermaßen aussehen: Vier, fünf, vier, vier, vier, vier gegen zwei, drei, zwei, zwei, zwei usw.“ Wer sich diese letztere deutsche Zahlenreihe genauer anschaut, läßt sich verwundern: Wie kommt der englische Minister zu dieser merkwürdigen Verteilung unserer Neubauten, zu der weder halbamtliche Neuierungen noch das, was über unsere jährliche Kosten aufwendungen in der Presse erschien, noch sonst ein plausibler Grund einen Anhalt bietet? Sollte er über Nachrichten verfügen, die sogar dem deutschen Reichstag noch unbekannt sind? Jedenfalls dürfte ein erhebliches Interesse der öffentlichen Sicherheit vorliegen, daß die zuständigen Stellen baldigst darüber Aufklärung verschaffen, an welchem Punkte der englische Nachrichtenendienst diesmal eingeseht hat, um so wichtige Mitteilungen vorzeitig zu erlangen!

Die

Streifbewegung der Bergarbeiter.

Über den gegenwärtigen Stand des Streiks im Zwickauer Bezirk geben folgende Zahlen Aufschluß: Am 18. März abends streikten von 3556 Grubenarbeitern 1923, gleich 48,5 Prozent. In Zugau fahren von 2946 Mann nur 1406 ein, also 48 Prozent. Am 19. März früh sollte die Schicht in Zwickau 4539 Arbeiter aufweisen. Es fuhren davon 2351, also 52 Prozent, nicht ein. In Zugau fuhren von 3641 Mann 1735, also 47,5 Prozent, nicht ein. Gestern mittag fuhren in Zwickau von 142 Mann 45 Mann nicht ein, es streikten also 33 Prozent. In Zugau fuhren von 1927 Mann 915 nicht ein, also 47,5 Prozent. Es herrscht weiter fortgesetzt Ruhe im Streikgebiet. Die Zahl der Ausständigen ist gegen vor gestern noch um ein Geringes gestiegen.

Die Kosten des Streiks im Ruhrrevier trägt außer den Arbeitern persönlich nicht zu einem kleinen Teil der Dreifund. Dem einzelnen Arbeiter geht der Lohn für neun Arbeitstage verloren, der nach amtlicher Feststellung durchschnittlich 4 Mark 75 Pf. pro Kopf und Tag beträgt, aber bis zu 7 Mark täglich steigt. Hinzu kommt der für den Kontraktbruch einbehaltene Lohn für sechs Schichten. Dagegen wird der Dreifund seinen Mitgliedern in der Osterwoche eine Unterstützung gewähren, die bei den 52 Wochen dem Verband angehörenden Mitgliedern 13 Mark für die Woche betragen wird. Die Kriegskosten, die der alte Verband zu zahlen haben wird, dürften eine Million Mark erheblich übersteigen.

Der Streik auf den Gruben der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft ist beendet. Gestern früh sind sämtliche Arbeiter zur Arbeit erschienen. Die Jugenstände, die die Verwaltung von

Anfang an gemacht hatte, sind von den Arbeitern angenommen worden.

Vorlekte Nacht wurde der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftsartells in Räumen von drei Ausständigen überfallen, zu Boden geworfen und mit Stöcken mißhandelt. Der Angegriffene rief um Hilfe und gab dann zwei Schüsse ab. Die Angreifer entflohen. Einer von ihnen stürzte jedoch, von einem Schusse getroffen, tot nieder. Der Angegriffene ist nach der polizeilichen Vernehmung wieder freigelassen worden. — Von der Jurisdiktion des Militärs oder der Verminderung der Polizeimacht im Ruhrrevier ist vorläufig nicht die Rede.

Nach dem Schlesienschen Mittagsblatt haben die sächsischen ober-schlesischen Steinkohlengruben die vom 1. April ab gültigen Sommerpreise für Industriekohle um 1 bis 3/2 Pfg. pro Zentner erhöht. Für grobe Sorten ist nur beim Rheinabenschicht eine Erhöhung um 1 Pfg. vorgesehen.

Aus dem Braunkohlenrevier in Böhmen wird gemeldet: Die Bergarbeiter legten folgende Forderungen den Bergwerksbesitzern vor: Ein Minimallohn von 5 Kronen, achtstündige Arbeitszeit, 25 prozentige Lohnerhöhung, acht Kronen Wohnzuzahlung für Berbeiter, die einen Monat im Werke beschäftigt sind, Anschaffung des Gerätes und unentgeltliche Beistellung der Sprengmittel. Da die Arbeiterschaft gegenüber den Bergwerksbesitzern eine unfreundliche Haltung einnimmt, wurde von den politischen Behörden eine Verstärkung der Gendarmen veranlaßt. Nirgend ist es zu einer Annäherung zwischen Arbeitern und den Bergwerksbesitzern gekommen. In den tschechischen Bezirken zeigt sich dagegen ein Entgegenkommen der Bergwerksbesitzer den Forderungen der Arbeiterschaft gegenüber. Im Ma-dnoer und im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier sind Verhandlungen zwischen den Bergwerksbesitzern und der Bergarbeiterschaft im Zuge. Am Dienstag fand eine Beratung der Bergbesitzer der Ma-dnoer Kohlengruben statt, in welcher beschlossen wurde, eine Lohnerhöhung vom 1. April ds. Js. in Aussicht zu stellen.

In Walltheuern sollte eine Versammlung von Grubenarbeitern stattfinden. Gegen 800 Arbeiter waren bereits versammelt und versuchten in das Lokal einzudringen, das von Gendarmen besetzt war. Dabei erhielt ein Arbeiter einen Bajonettschlag in die Hand, worauf ein jurdbarer Tumult entstand. Eine starke Abteilung Gendarmen trieb mit gefälltem Bajonett die Arbeiter auseinander und besetzte das Lokal. Infolge dieses Vorfalles haben die anarchisch organisierten Grubenarbeiter beschlossen, jede Arbeit in den Schächten mit Gewalt zu verhindern. — Im Duzer Kohlenrevier sind über 9000 Arbeiter ausständig.

Im englischen Unterhause brachte Premierminister Asquith bei stark beschtem Hause den Gesetzentwurf über den Mindestlohn in der Kohlenindustrie ein. Er erklärte, daß er diese Maßregel

Degea

Unser bester Glühkörper

ist nur echt in Originalpackung mit Aufschrift „Degea“

Überall erhältlich.
Auer-Gesellschaft
Berlin O. 17

Serzenträffel.

Roman von V. v. Dancken.

8

Sein Anzug war tadellos, vornehm; er trug stets einen schwarzen Ueberrock, den oben bis unten zugeknöpft, und einen grauen und mittelfarbige Handschuhe.

„Ah, Fräulein von Röttger, habe ich doch noch das Glück, Ihnen „guten Morgen“ wünschen zu können. Wie geht's? Schönes Wetter heute, was?“ rief er jovial verbindlich.

„Wie sich's für den Mai gehört, Herr Geheimrat, wenn er sein gutes Renommee nicht ganz und gar einbüßen soll,“ rief sie munter.

Sie stand dicht vor ihm auf der Treppe eine Stufe tiefer und sah so von unten zu ihm hinauf mit ihrem reizenden Gesichtchen und dem lachenden, jungen Mund. Die braunen Augen hinter den Aesergläsern blinzelten und funkelteten.

„Wie frisch und strahlend Sie ausschauen, selbst der verführerische Mai,“ scherzte er. Seine Rechte glitt in zarter, flüchtiger Berührung über Frans weiche Wangen. Als er ihr flüchtiges Erwidern bemerkte, schloß er freundlich und unbefangenen im Weitergehen hinzu: „Guten Morgen, liebes Kind.“

Fran runzelte leicht die Stirn. Wenn auch an sich gar nichts darin lag, daß der ältere Mann einem so jungen Mädchen gegenüber einmal scherzte, wie der Regierungsrat eben getan, Fran war es nicht lieb. Das fünfjährige Leben in Berlin und vor allem das Ringen um eine Stellung hatten ihr manche Erfahrung gebracht, die Mädchen ihres Alters in wohl umhegelter Häuslichkeit erspart bleiben. Sie hatte schon eine gute Position aufgeben müssen, weil die Galanterien des Hausherrn über das Erlaubte hinausgingen. Ein gebrautes Kind scheut das Feuer — es wäre doch sehr unangenehm, wenn der alte Regierungsrat auf ähnliche Dummheiten verfallen sollte — denkt sie, während sie die Korridordecke anschlagen läßt und, an dem Diener vorübergehend, eintritt.

Die Geheimrätin von Oppendorf ist eine noch verhältnismäßig junge und immer, ob mit Recht oder nur sündigt, von Kopfschmerzen geplagte und mit Abspannung kämpfende Frau, die ihr Leben lang nur Behaglichkeit und Wohlleben kennen gelernt hat. Sie ist aus sehr reicher Familie und hat einen sehr wohlhabenden Mann geheiratet. Kinder hat

sie nicht, dafür zwei weiße Seidenpünsher und einen grauen Papagei. Boshafte Jungen behaupten, daß nächst diesen drei Tieren ihr Gatte ihr das Liebste ist, was sie auf der Welt hat. Tatsache ist es allerdings, daß zwei Vormittage in der Woche mit dem Baden, Spülen und Trocknen der beiden weißen Pünsher ausgefüllt sind. Fran, jung, frohstimmig und tierlieb wie sie ist, sieht keine Degradation ihrer kleinen Person darin, fleißig dabei zu assistieren, und dadurch in erster Linie hat sie sich wohl die Reizung der verwöhnten Frau erobert. Heute ist Badetag, und als Fran ihre Sachen abgelegt, begibt sie sich sofort ins Badezimmer, wo sie die Geheimrätin schon mit einer großen, weißen Schürze umgürtet, trifft. Der Pünsher-Rud, passgenau, mit angeklebten, triefenden Haaren, sitzt bequemer in einer Wanne und mit dem weißen Köpfchen, in dem die Augen, dunklen Augen und die kleine schwarze Nase dröcklich aufpassen, schaut er über den Wannenrand hinaus, begreift die Eintretende durch lebhaftes Aufspringen und Schwanzenweheln, wodurch ein feiner Staubregen von Seifenwasser seine Herrin überzieht, was aber keine besondere Enttäuschung hervorruft, sondern nur eine lebhaftige Anerkennung der Intelligenz und Liebenswürdigkeit des Tierchens.

Während Fran nun den kleinen, nassen Kerl in Empfang nimmt, in lauem, klarem Wasser abspült und ihn dann, in ein großes Tuch hüllend, trocken reibt, liefert Puch, der andere Spiz, ebenfalls einen Beweis seiner Intelligenz, indem er ohne Aufforderung erst auf einen Stuhl und von da mit einem gewaltigen Satz in die Wanne springt, wo sich die Hände seiner Gebieterin nun an ihm vollzieht. So dann beide Tierchen wohl verpackt in ihren Körben trocken und schlafen, gibt sich auch Frau von Oppendorf wohlverdienter Ruhe hin. Im Boudoir auf dem Sofa liegend, genießt sie mit Behagen das Frühstück, das für sie und Fran aufgetragen wird; eine Platte mit allerlei guten Lederbissen und eine Flasche leicht gekühlten Rheinweins.

Wenn Fran, von all dem Reichtum umgeben, der eleganten Dame gegenüber sah und all die Vorzüge genoh, die der Reichtum seinen kann, dann dachte sie oft an die Großmutter und an Tina, die von diesen Genüssen ganz ausgeschlossen waren, und sie sagte sich, daß Tina, wenn sie jemals Gelegenheit haben sollte, solch ein Leben kennen zu lernen, sich

erst recht unglücklich fühlen würde, müßte sie wieder in die Dürftigkeit zurück, mehr noch als sie selbst.

„Liebes Fräulein Fran, lesen Sie mir etwas vor; dort liegt die Wiener Mode und Blatt der Hausfrauen, ich muß an meine Sommertoilette denken. Ja, ja, man hat immer Sorgen.“ Sie feuerte, und Fran konnte ein kleines Lächeln nicht unterdrücken, unterzog sich aber mit guter Laune der Ausführung des von ihr Verlangten. Schließlich, sie war jung, und die Berichte über Spitzenkleider, Schiffenblusen, Hüte und Sonnenschirme hatten auch ein gewisses Interesse.

Eine Stunde später fuhr sie in einem Zagometer mit Frau von Oppendorf zu Gerjon und sah hier zum ersten Male den ganzen verführerischen Hauber, der für ein Frauenherz in all den wunderbaren Schöpfungen der Göttin Mode liegt: Dort rieselten wundervolle Spitzen über weicher, glänzender Seide, leichte sommerliche Battiste und Sonnenschirm, und zwischen diesen wunderbaren Erzeugnissen menschlicher Arbeit und menschlichen Fleißes schritt Frau von Oppendorf mit einer Gleichgültigkeit hindurch, als sei das etwas ganz Alltägliches, prüfte, wählte und schien die Summen, die ihr genannt wurden, so selbstverständlich zu finden, wie sie Fran ungeheuerlich und unerschwinglich dachten.

Wie sie sich vorkam in ihrem bescheidenen, blauen Leinenkleid und dem einfachen, weißen Matrosenhütchen! Fran hätte nicht jung und schön und lebensfroh sein müssen, wenn all der Glanz und die Kostbarkeiten nicht den Wunsch in ihr nach deren Besitz erregt hätten, und als Frau von Oppendorf Stoff zu einem reizenden, buntblumigen Battistkleid kaufte und es ihr schenkte, glühte ihr Gesichtchen über und über vor Freude.

104,20

„Das lohnt doch, Ihnen etwas zu geben,“ sagte die junge Frau, als Fran ihr zu Hause nochmals dankend die Hand küßte, „sehen Sie, Fran, mir macht das alles keinen Spaß mehr, und wenn man schließlich weiter nichts vom Leben hat als Brillanten, Spitzen, Toiletten“ — sie gähnte, redete die Arme über den Kopf — „liebes Kind, langweilig, das Leben ist oft schrecklich öde, wissen Sie, daß ich mir schon manchmal gewünscht habe, irgend eine Sorge zu haben?“

Fran lächelte, es ist ein kleines, wehmütiges Mädchen, das ihrem reizenden Gesichtchen einen rührenden Ausdruck gibt.

nur mit großem und aufrichtigem Widerstreben vor-
 schlage, aber eine schnelle Annahme des Gesetzesentwurfs
 sei absolut notwendig zum Besten des Landes, und die
 Regierung habe zu einem Gesetz erst ihre Zustimmung ge-
 nommen, als jede Hoffnung auf Beilegung des Streiks
 durch Vergleich gescheitert war. Nachdem er sodann
 die Politik der Regierung bei den Verhandlungen ver-
 teidigt hatte, erläuterte er die Bestimmungen des Ge-
 setzesentwurfs, der festsetzt, daß den unter Tage Arbei-
 tenden ein Mindestlohn gezahlt werden soll. Dieser Lohn
 soll von dem Augenblick an zahlbar sein, wo die Arbei-
 ter ihre Arbeit wieder aufnehmen und soll durch Be-
 zirksausschüsse festgesetzt werden. Die Bezirksausschüsse
 würden auch Bestimmungen ausarbeiten haben, um die
 Regelmäßigkeit der Arbeit zu sichern. Während der Ar-
 beiter berechtigt sein würde, den Arbeitgeber wegen des
 Mindestlohnes zu verklagen, soll andererseits der Ar-
 beiter zum Bezüge des Mindestlohnes nicht berechtigt
 sein, wenn er nicht diese Bestimmungen erfüllt hat. Der
 Entwurf enthält keinerlei Strafbestimmungen. Der Ar-
 beitgeber darf dem Arbeiter unter Tag nicht weniger
 Lohn zahlen, als in dem Entwurf bestimmt werden
 wird, indessen wird der Entwurf den Erubenbesitzer nicht
 zwingen, seine Kohlengrube zu öffnen, ebensowenig wie
 der Arbeiter dazu, einzufahren. Ein Zwang wird also
 nach keiner Seite hin ausgeübt werden. Auch ist der
 Entwurf nur eine vorübergehende Maßnahme, die drei
 Jahre lang in Kraft bleiben wird. Er, Asquith, glaube
 und hoffe, daß der Entwurf Erfolg haben werde. Aber
 das sei alles, was vom Parlament augenblicklich ver-
 langt werde. Die Stellung des Parlaments werde durch
 diese Maßnahme gesichert sein. Bonar Law, der Führer
 der Konservativen, erklärte es für möglich, daß das von
 der Regierung vorgeschlagene Mittel gegen die her-
 zehrende Notlage sich als weit gefährlicher herausstellen
 könnte, als die Notlage selbst. In dem Entwurf sei
 keine von den Bürgschaften gegen eine Verminderung
 der Kohlenförderung vorgesehen, die Asquith den Eruben-
 besitzern versprochen habe. Die Lage sei die, daß die
 Bergarbeiterorganisation so mächtig gewesen sei, daß
 sie einen Tritt auf die Regierung und das Parlament
 und dadurch, daß das Haus den Entwurf annehme,
 ausüben konnte, um ihre Forderungen durchzusetzen,
 würde es jeden anderen Handelszweig, der eine starke
 Organisation besitze, anfordern, seine Macht zur Er-
 reichung desselben Erfolges zu gebrauchen, und die Bil-
 dung neuer Organisationen hervorzurufen, wo sie augen-
 blicklich noch nicht beständen. Ramsay MacDonald er-
 klärte, jedermann wüßte den Streit unter Bedingungen
 beigelegt zu sehen, die von den Erubenbesitzern ver-
 wirklicht und von den Arbeitern angenommen werden
 könnten. Wenn der vorliegende Entwurf dies erreiche,
 so würde die Arbeiterpartei ihre Unterstützung dazu
 geben. Obgleich sie für die Aufnahme von gewissen Bür-
 gschaften in dem Entwurf eintrete, würde sie doch alles
 tun, was in ihrer Macht stehe, um die Durchbringung
 des Gesetzes noch in dieser Woche zu sichern. Im weite-
 ren Verlauf der Debatte erklärte Lord Robert Cecil, der
 Streik sei ein Teil der großen Veränderung einer kleinen
 Schar von revolutionären Gewerkschaftlern, die die
 Macht über die Industrie des Landes erlangen wollten.
 Lloyd George gab zu, daß die Bill ein zeitweiliger Not-
 behelf sei. Aber es sei gegenwärtig ein zeitweiliges
 und sofort wirksames Mittel notwendig, das den Cha-
 rakter eines Versuches tragen müsse. Er glaube nicht,
 daß die Gewerkschaften eine wirkliche Gefahr darstellten,
 und die Forderung eines Mindestlohnes sei gar keine

Verletzung der Gewerkschaften. Niemand habe einen be-
 sseren Vorschlag machen können als die Regierung. Wenn
 die Maßnahme feststünde, dann könnten immer noch
 härtere Mittel angewandt werden. Die Mindestlohnbill
 würde sodann, wie bereits gemeldet, in erster Lesung
 einstimmig angenommen. Man glaubt allgemein, daß
 die Bill am Sonnabend Gesetz werden wird.

Die Führer der Unionisten im Unterhause gaben
 bekannt, daß sie die Ablehnung der Mindestlohnbill be-
 antragen werden. Die Ministerien sind sehr besorgt
 um das Schicksal der Bill im Hinblick auf den Beschluß
 des Bergarbeiterverbandes, in dem die Einführung eines
 bestimmten Lohnes in die Mindestlohnbill gefordert
 wird.

Der Bergarbeiterverband unterzog den Gesetzesentwurf,
 betreffend den Mindestlohn der Bergarbeiter, einer Prü-
 fung. Es heißt allgemein, daß für die Wiederaufnahme
 der Arbeit kein unüberwindliches Hindernis mehr besteht,
 wenn der Entwurf Gesetz wird. Die Deputierten der
 schottischen Bergwerksbesitzer sind telegraphisch verän-
 digt worden, daß die Bergleute unter gewissen Bedin-
 gungen am Montag wieder ansetzen wollen. — Eine
 Konferenz der über Tage arbeitenden Bergleute in York-
 shire und Derbyshire hat dem Führer der Arbeiterpartei
 Ramsay MacDonald telegraphisch mitgeteilt, daß die Kon-
 ferenz, die 10 000 Bergleute vertritt, beschlossen habe,
 den Streik noch nicht zu beenden, wenn der Mindestlohn
 nicht auch den über Tage arbeitenden Bergleuten bewilligt
 werden würde.

Die Arbeiter der in Folge des Streiks beschäftigungs-
 losen Arbeiter wächst in England von Tag zu Tag
 schneller und hat heute mit 917 000 Mann beinahe schon
 die Zahl der feiernden Bergleute erreicht. Ueber 200 000
 Arbeiter arbeiten jetzt mit beschränkter Zeit und gekürz-
 tem Lohn.

Aus Washington wird gemeldet: Präsident Taft
 hat durch die Berufung des früheren Präsidenten der Ge-
 werkschaft der Kohlenarbeiter in das Weiße Haus die
 Gefahr eines allgemeinen Kohlenarbeiter-
 streiks als vorliegend anerkannt. Taft erklärte, daß
 er nicht beabsichtigt, zu intervenieren, sondern daß er
 nur Fühlung behalten wolle. Auch mit den Besitzern
 von Kohlenbergwerken hatte Taft eine Rücksprache.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Nachdem eine Herabsetzung der Alters-
 grenze für die Altersrente vom Reichstage gefor-
 dert worden ist, wird zur Prüfung der Frage, ob eine
 Herabsetzung in nächster Zeit möglich erscheint, von der
 Regierung demnächst ein Sachverständigen-Ausschuß ein-
 berufen, um festzustellen, ob die Herabsetzung der Alters-
 grenze bereits vor dem Jahre 1915 erfolgen kann.

Wie eine Berliner Korrespondenz wissen will, ist ein
 Entwurf über eine Reform der Fahrkartensteuer
 im preussischen Eisenbahnministerium seit längerer Zeit
 fertiggestellt; sie wird dem Reichstage vorläufig aber
 nicht zugehen. Voraussichtlich werden im Laufe des
 Sommers über die Reform der Fahrkartensteuer noch
 Verhandlungen mit den einzelnen Bundesstaaten statt-
 finden.

Krisengerüchte wurden am Dienstag in Berlin
 in großer Mannigfaltigkeit verbreitet. Anlaß zu diesen
 Gerüchten von dem Rücktritt des Staatssekretärs von
 Aiberlen-Wäcker, von dem Entschluß des Reichskanzlers durch
 Großadmiral v. Tirpitz, von einem Krieg zwischen Ruß-

land und der Türkei usw. gab die Nachricht, daß der
 Kaiser den Antritt seiner Reise nach Wien-Benebig-
 Korfu auf Montag verschoben habe. Von anderer Seite
 war diese Verschiebung der Reise — die nun wieder
 rückgängig gemacht worden ist, da der Kaiser seine Reise,
 wie seit langem bestimmt, am Freitag antreten wird —
 mit der Gestaltung der Behovorlagen und den inneren
 Verhältnissen in Zusammenhang gebracht worden. Ein-
 weilen ist völlig unbekannt geblieben, was an diesen
 verschiedenen Gerüchten Wahres war und ist. Nur das
 eine wird bestimmt berichtet, daß der Staatssekretär
 v. Aiberlen-Wäcker sein Abschiedsgesuch nicht eingereicht
 hat. Immerhin bleiben diese Gerüchte und die Tatsache,
 daß man ihnen in ersten politischen Kreisen Glauben
 zu schenken geneigt war, Zeichen der unsicheren Verhält-
 nisse in den obersten Regionen der Staatsregierung und
 der Nervosität, die nicht nur die Börse und weite Kreise
 der Öffentlichkeit zu beherrschen scheint. Sehr scharf
 wendet sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen eine Aus-
 lassung der Nationalzeitung. Sie schreibt: „Die National-
 zeitung hat Andeutungen gemacht, als ob der Rücktritt
 des Staatssekretärs Wermuth eine zwischen dem Reichs-
 kanzler und dem Zentrum abgeklärte Sache gewesen
 wäre. Herr Wermuth habe vor acht Tagen noch nicht ge-
 wußt, daß längst alles abgemacht sei. In der Redaktion
 der „Germania“ sei man über sein wahres Schicksal besser
 unterrichtet gewesen, als er selbst es war. Das Blatt
 spricht in diesem Zusammenhang von einer ungeheuren
 Provokation, in der sich die Politik des Reichskanzlers
 gefalle. Alles, was hier gesagt ist, ist eine dreiste Er-
 findung.“ Wer sich erinnert, wie erst vor wenigen Tagen
 der Meldung von der völligen Einmütigkeit der Bundes-
 staaten der Rücktritt Wermuths auf dem Fuße folgte,
 wird sich fragen, ob der starken Tonart der offiziellen
 Presse auch die Stärke der tatsächlichen Verhältnisse ent-
 spricht.

Geheimer Oberregierungsrat Jahn wurde zum Un-
 terstaatssekretär im Reichshofamt ernannt.

Die „Neue polit. Korresp.“ bestätigt, daß die Wehr-
 und Deckungsvorlagen dem Reichstage vor den
 Herbstferien nicht mehr zugehen werden; jedoch soll ein
 Auszug aus denselben bereits in nächster Zeit zur Ver-
 öffentlichung kommen.

Frankreich.

Zur Rede Winston Churchills schreibt das Echo de
 Paris: „Unter den Bedingungen, die Herr Churchill ange-
 geben hat, muß Deutschland auf seine Klüftungen verzichten,
 wenn der Weltlauf nicht ins Maßlose ausarten soll. Es
 scheint aber in Deutschland die Geister einen Vergleich
 nicht recht geneigt, und das berechtigt zur Furcht, daß die
 Beziehungen zwischen England und Deutschland schlimmer
 werden, als sie vor der Reise Lord Haldanes gewesen sind.
 Die ergrünte Sprache, die die deutsche Presse über die Rede
 Churchills führt, ist schon ein erster Beweis. Man kann
 also annehmen, daß diese Verhandlungen scheitern, die von
 flugen Beobachtern in England und Frankreich nur mit
 Bedauern und mit Furcht gesehen worden sind. Und
 wieder einmal wird der Beweis erbracht worden sein, daß
 man mit Deutschland keine Verhandlung zu Ende führen
 kann, wenn man ihm nicht alles zugeht und alles
 überläßt.“

Türkei.

Eine Aronautenbande verübte einen Ueberfall auf die
 deutschen Ingenieure, die den Straßenbau zwischen Ispah
 und Prizend durchzuführen. Auf die Schiffe der Aronauten,
 durch die glücklicherweise nur ein Pferd niedergestreckt



Solide Taschenuhren
 genau geprüft und reguliert,
 zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner
 Inhaber:
Johannes Kühnert.

Mod. Zimmeruhren
 Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl
 von 18 bis 100 Mark.



Serzenträffel.

Roman von B. v. d. Landen.

„Ach, gnädige Frau, wünschen Sie sich das nicht, Sorgen
 haben, wirkliche Sorgen, das ist nicht schön.“
 Agnes Opendorf hat nichts darauf zu erwidern, sie
 liebt keine Gespräche mit ernstem Hintergrund und geht in
 ihr Ankleidezimmer, um ihre Toilette zu wechseln.
 Jan greift zu einer Handarbeit. Es wird Besuch gemel-
 det: ein Herr, dessen Namen Jan schon öfter gehört, den sie
 aber noch nicht gesehen; den Namen kennt sie gut genug, sie
 möchte wissen, ob sein Friseur vorliegt.
 „Lassen Sie den Herrn eintreten, die gnädige Frau ist bei
 dem Ankleiden,“ sagte sie dem Diener.
 Ja, er ist es wirklich, eine mittelgroße, kräftige Gestalt,
 ein volles, rundes Gesicht mit kleinem, blondem Büschchen
 auf der Oberlippe und einem jovialen, vergnügten Ausdruck,
 mit lustigen, blauen Augen, glatt frisiertem, rötlich blondem
 Haar und tadellosen Ärmeln.
 Ja, er ist es, Jan hat ihn wieder erkannt, trotzdem sieben
 Jahre zwischen ihrem letzten Sehen und dem heute liegen,
 und er sieht noch ein Wort der Begrüßung sagen kann, ruft
 auch er, sichtlich angenehm überrascht: „Fräulein von Röttger,
 ist denn so was menschenmöglich?“
 „Herr Wehndant, freilich, so was ist menschenmöglich,“
 antwortete sie lachend und reicht ihm zutraulich beide Hände.
 Ist er doch ein guter Bekannter aus ihren Kindes-
 und Hochschuljahren.
 „Aber, so was, das ist ja geradezu phänomenal, daß wir
 uns hier treffen,“ fährt er fort. „Wie kommen Sie denn hier-
 her? Das müssen Sie mir mal ordentlich erzählen.“
 In aller Kürze, sie hat gerade Zeit, ihm das Notwendigste
 zu sagen, und er erzählt ihr, daß er jetzt auf seinem Gut in
 der Nähe von Berlin lebt, mit der Wahn eine Stunde,
 seine Schwester führt ihm den Haushalt. Da rauscht Frau
 von Opendorf ins Zimmer und ist sehr überrascht, ihre
 kleine Gesellschafterin in lebhafter Konversation mit Weh-
 ndant zu finden. Sie sieht die beiden etwas misstrauisch an,
 Jan ist zu harmlos, um darauf zu achten, aber Wehndant
 ist es nicht entgangen; er kennt die Welt und die Frauen

und Frau von Opendorf im besonderen, und nachdem er
 nochmals seine frühere Bekanntschaft mit Jan und ihren
 Angehörigen von der Gymnasialzeit her betont, widmet er
 sich ausschließlich der Frau des Hauses, wobei seine Blide
 aber mehr als einmal tief verstoßen zu Jan hinüberschwe-
 len. Sie ist wirklich ganz reizend geworden, die „kleine Jan“.

Tina kommt mittags abgesehen und müde aus der
 Schule nach Hause, einen großen Stoß Getreide unter dem
 Arm; einen mihmutigen, verdrossenen Zug in dem hübschen
 Gesicht, steigt sie langsam, wie ermattet, die drei Treppen
 hinauf und schließt die Korridortür auf — der Mittagstisch
 ist gedeckt; es gibt eine Viertelstunde und Eierkuchen, eine
 Karaffe mit frischem Wasser steht daneben. Die Großmutter
 kommt heiß und rotwangig, mit aufgebundenen Haubendändern
 aus der Küche, aber es liegt Frohsinn auf dem Asten, noch im-
 mer so schön, lieben Gesicht.

„Lüchtig heiß, was?“ ruft sie. „Na, ich habe auch für
 was Rühles geforgt, wie Du's gern hast, und die Omeletten
 sind jaft fertig geworden. Armes Kind, bei der Hitze. —
 Die dumpfe Schulkubelkluft — der weite Weg in der heißen
 Gießtrich und dann bis hier zu Fuß in dem Staub. Ar-
 mes Kind!“ Tina seufzt, geht in das kleine Hinterzimmer, das
 sie mit Jan teilt, küßt Gesicht und Hände mit frischem
 Wasser, küßt die Großmutter küchtig auf die Stirn, und dann
 nehmen die beiden ihr beschriebenes Mahl ein. Gesprochen
 wird wenig, Tina mag nicht reden, wenn sie aus der Schule
 heimkehrt, und die alte Frau trägt dem Rechnung.

Nach dem Essen legt sich die Großmutter hinten in ih-
 rem Stübchen auf's Bett zur Mittagsruhe und Tina nimmt
 ein Buch und setzt sich damit in den bequemen Korbleh-
 stuhl, der vor dem Rücktritt an dem breiten Fenster der
 Berliner Stube steht. Nach kurzer Pause hört sie auf mit Les-
 sen, sie lehnt den Kopf zurück, und ihre Blide schweifen
 durch das offene Fenster hinauf zu dem stillen blauen Him-
 mel, das da zwischen dem Dächerdache des Hofes hineinragt.
 So ein Stückchen lüftiges Blau und ringum grünes Gemäuer.
 Drüben liegt ein Garten, wenigstens sieht sie grüne Bäume
 und hört ein paar Vögel zwitschern, und unten in dem Hof
 spielen Kinder, sie hört das Lachen und das Trappeln der
 kleinen Füße und aus den verschiedenen Küchenfenstern die

Unterhaltung der Dienstmädchen, wenn sie ihre Aufwäsch-
 arbeit in den Küchen unterbrechen. — Es eilt sie alles an;
 die ganze Misere ihres Lebens drängt sich ihr so quälend auf.

Und warum dies alles? Warum? Weil sie arm sind,
 kein Geld haben. Ihre Mutter ist gestorben, weil sie sich
 eine Erholung gönnen konnte, darunter leiden sie alle, daran
 würden sie und Jan leiden bis ans Ende, bis sie alt und
 verbraucht in vielleicht noch ärmtlicheren Verhältnissen ihre
 Tage beschließen würden.

Manchen glückt es ja, wie Jan sagt, freilich, zum Beispiel
 Will von Hogemeister, dem ist es geglückt, der hat seine Kar-
 riere gemacht bei der Bank; der ist ein wohlhabender Mann
 geworden, und ihm ist jetzt eine glänzende Position ange-
 tragen an einem der ersten großen Bankhäuser. Zum ersten
 Juli kommt er nach Berlin, wie er in dem letzten Brief an
 die Großmutter geschrieben. Selten hat er was von sich hö-
 ren lassen, aber doch immer mal wieder, sie haben seinen
 Lebensgang verfolgen können. Er hat es wohl auch oft schwer
 gehabt, aber er hat es doch auch zu was gebracht, während
 sie bei aller Arbeit und aller Blädelei es nie zu etwas brin-
 gen würde, wenigstens nicht so, wie sie sich's wünschte und
 wie sie es haben möchte, wenn ihr Großvater ein anderer
 wäre, als er ist. Wie nur Jan das alles so viel leichter
 erträgt und warum, wenn überhaupt Sonnenschein in ihren
 kleinem Kreis fiel, er immer auf Jan gefallen ist. Sie kann
 ein Gefühl von Erbitterung gegen die Schwester nicht los
 werden. Dabei nehmen ihre Füße einen harten, bösen Aus-
 druck an, und sie grübelt und sinnt und steht doch keinen
 Ausweg, einen andern, als eine Heirat, aber wo wird sich
 ihr eine Gelegenheit bieten, eine Heirat zu machen? Sie ha-
 ben keinen eigentlichen Verkehr in Berlin, niemand, mit dem
 sie einmal ein Vergnügen besuchen, ausgehen könnte, und
 dann heutzutage eine arme Bekehrin!

Tina stützt beide Ellbogen auf das Tischchen vor ihr, legt
 das Gesicht in die Hände und schluchzt, ohne zu weinen —
 es ist ein Schluchzen inneren, ohnmächtigen Jornes nach
 Lebensgenuss in ihr, doch ein quälendes Verlangen, das sich
 in seiner Stille immer wieder aufbaut gegen das enttäusch-
 volle Dasein, zu dem sie nun einmal verurteilt ist; ihr Kör-
 per zittert vor Erregung, jeder Nervo bebt.

Rennen zu Dresden

Samstag, 24. März, nachm. 2 1/2 Uhr.
 Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz
 Abfahrt: ab Dresden Hauptbahnhof 1⁴⁵, 1⁵⁵, 2⁰⁵, 2¹⁵ nachm.
 Rückfahrt: ab Reiz 5³⁵, 5⁴⁵, 5⁵⁵ nachm.
 Wettaufräge für Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen an den Renntagen nur im Sekretariat, Dresden, Brager Straße 6, I., vormittags von 11—1 Uhr angenommen.
 Alles Nähere siehe Rennprogramm!
 Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

DR. OETKER'S Pudding

aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine wohlschmeckende und billige Nachspeise.
 Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes an phosphorsäurem Kalk nichts Besseres!

Sandwirtschaftsbeamter
 sucht 1 kräftiges mitteljähriges **Reitpferd** zu kaufen. Geeignete Bedingung. Off. mit Preisangabe unt. Chiff. Nr. an die Exp. d. Bl.

Schöne Kühe, hochtragend und mit Kalbern, wobei höhere Zugläufe, stehen von heute an sehr preiswert zum Verkauf.
 Emil Thielemann, Gutsbesitzer, Stolzenhain Nr. 5, Bahnstation Gröblich i/S., Fernsprecher Nr. 10.

Gebr. Kontorpult zu kaufen gesucht. Angebote unter S 23 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Blüschsofa, gebraucht, für 40 M., **Kleiderschrank** billig zu verkaufen. **Adolf Richter**, Hauptstr. 60.

Kinderwagen (Sport-Biegem.) zu verkaufen. **Bismarckstr. 2, 2. r.**

Gebr. Kleiderschrank od. Vertikal zu kaufen gesucht. Werte Off. unter E B in die Exped. d. Bl. erbeten.

Handschuhmaschine billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Getragener Gehrod billig zu verkaufen. **Bettnerstr. 2.**


Kohlen und Brikets
 Kleinverkauf von **A. K. W.-Brikets**, preiswert und gut.
Kohlenkontor Hans Ludwig, Eibtrasse 1.

Frisches Weißkalt empfiehlt **Max Knöfel**, Bahnhof Hilderau.

Riefen-Brennholz in Meterrollen bei besonderer Kohlenknappheit sehr rationell und preiswert.
Kohlenkontor Hans Ludwig.

Altenberg im Erzgebirge (Bez. Dresden). Luftkurort und Winterportplatz.
Höhere Lehranstalt für künftige Verkehrsbeamte
 — Post, Bahn, Verwaltung, Banken, Kaufm. Dienste etc. —
 Neue Kurie 14. April 1912. Einzige Verkehrsschule mit Einj.-Preiszeugnis nach 4 jähr. Kursus. 1100 Schüler fanden Anstellung. Prospekt d. Schuldirektion od. Bürgermeisteramt.

Schweinefleisch  **Kalbfleisch**.
 Verkauf diese Woche **Schweinefleisch** Pfund 75 und 80 Pfg., **Kalbfleisch** Pfund 90 Pfg., **Speck** und **Schmeer** Pfund 80 Pfg., bei 5 Pf. 75 Pfg., f. haushaltene **Blut** und **Leberwurst** nur diese Woche noch Pfund 70 Pfg., **Wurstwaren** in verschiedener Größe.
Telefon 130. Eduard Hülig, Bismarckstr. 35.

Roßschlächtere Schützenstr. 19 
 Telefon 273.
 Empfehle diese Woche prima junges **Roßfleisch** sowie hochf. **Schmeer**. Sonnabend: hochf. **Sauerbraten**. **Otto Gundermann**, Roßschlächter.
 Zahl für Schlachtpferde stets hohen Preis. D. D.

Empfänger: Paul Blumenstein, Coiffeur, Riesa.



SOFORTIGEN ERFOLG
 bei Kopfschmerzen, Haarschwellung, hartem und abbrechendem Haar bringt bei richtiger Anwendung das echte **Puro Tannin-Wasser**.
 Anfällig empfohlen und mit 34 Jahren bewährt. Wird desinfizierend, macht das Haar volltragend, fällt nicht aus und schützt nicht zu sehr gegen Festfärbung für locken, gelbes Haar: schützt für ein festes, leicht schwebendes Haar. Überall zu haben. Achten Sie auf obige Schutzmarke. Die Tochter des Erfinders.

Es lebt noch und behandelt schon seit 33 Jahren Gupus, krebbsartige Wucherungen, Knochenkrebs, Fußgeschwüre, Flechten, Gewächse, Muttermale nach alter bewährter Methode.
P. Semerak, Niederlöfznitz bei Dresden, Zillestr. 3.

100 Ztr. **Sigowa-Hafer-Saat** à 12 M.
 150 „ **Nicht-Imperator-Saat** à 4.50 M.
 150 „ **Soak-Saat** à 4.50 M.
 verkauft **Rittergut Kreinitz.**

Oldenburger und Allmäcker Milchvieh!
 Mittwoch, den 27. März stelle wieder eine große Auswahl **Prima Kühe und Kalben**, hochtragend und fleischreich, sowie **edle, deckf. Oldenburger Bullen** verschiedenen Alters und mit Abstammungsbüchern, bei mir zum Verkauf.
Dresden-N., Großenhainer Str. 13. Eduard Seifert.
 — Fernsprecher 4472. —

C.T. Die Haupt- und Versträge. C.T.

Heute zum letztenmal:
!!! Miranda !!!
 Tragödie einer Tänzerin.
!!! Das Goldstück !!!
 Lebensbild.
 Morgen Freitag **Enstian: Schläger** von ca. 1100 m Länge.

Gröbal Gröbal Zentral-Lichtspiel-Theater

Nur noch heute und morgen **Das aufsehenerregende Nihilisten-Drama Die Todesflucht.**
 Gleichzeitig meinen werden Kinobesuchern zur gef. Kenntnis, daß von heute ab Rezitation und humoristische Erklärung durch den rühmlichst bekannten Humoristen Herrn **Richard Lotze** erfolgt.
 Einem recht zahlreichen Besuch gern entgegengehend, hochachtungsvoll
 Direktion: **R. G. Schellenberg.**

Augenarzt Dr. med. Beck
 bisher leitender Arzt der Augenklinik Coburg und des dortigen Instituts für Brillenbestimmung, ist zu sprechen in **Riesa, Hotel Säch. Hof, Sonnabend, den 23. März 1912, 1—4 Uhr nachm.**

Coupons-Einlösung

Sämtliche am 1. April 1912 fällige **Coupons, Dividendscheine und gelöste Wertpapiere** lösen wir bereits von heute ab kostenfrei ein. **Mündelsichere Anlagewerte** halten wir stets vorrätig.
Riesa, 5. März 1912.

Riesaeer Bank.

HALT!! 
 mit **Freilauf-Brems-Nabe TORPEDO.**
 Überall zu haben.

Von besonderer Schönheit:
Quedlinor-Eierfarben, (Hasenfiguren u. Bilder z. Aufstellen)
Quedlinor-Papier, Ostara-Papier!
 Die hiermit gefärbten u. dekorierten Eier färben nicht ab und erhalten natürliches Hochglanz. Hände und Gefäße bleiben sauber.
Neu! Manik-Papier! Neu! Zur Verzierung d. Osterer mit eigenhändigen Schriftzügen (Versen, Wünschungen, Bilder) bei gleichzeitiger Marmorierung. Häufig in Drogeriehandlungen u. Apotheken.

Wutlonnende Kinderkonfektions-Arbeit wird an **gebübte Schneiderinnen** ausgegeben.
G. H. Nuster, Gschatz.

Die Lüge des Lebens.

Heute frisch eingetroffen:
Erste fette Hühner, Lachsheringe, Sid. 18 Pf., **Niederheringe**, Sid. 15 Pf., **Forellenhör**, 1/4 Pfd. 25 Pf., **feinstes Hiesburger Kalb**, zarter geräucherter **Schaf**.
 Stets frische **Rieser Schleichlinge**, echte **Rieser Sprotten**, 1/4 Pfd. 30 Pf.

D. Caspari, Delikatessen.
 Frankfurter, Paar 30 Pf., **Hagenburger**, 25 Pf., **Saiberrühler**, 3 „ 55 Pf., heute frisch, empfiehlt

D. Caspari, Delikatessen.
Huff. Salat Preis frisch zu haben im Delikatessengeschäft von **D. Caspari.**

Wagdeburger Sauerkraut, weiß, lang im Schnitt, äußerst mild.
D. Caspari, Delikatessen.

Maltesheringe, für nur beste Qualität, **Malta-Kartoffeln** empfiehlt **D. Caspari.**

Büeklinge

heute frisch — Riste 85 Pf.
J. L. Witschke Nachf.

Achtung. Morgen Freitag frisch frisch aus der See:

Schellfisch, **Gablau, Seelachs, Goldbarsch**, alles à Pfund 25 Pf., **ff. Rotzungen**, Pfd. 50 Pf.

Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Ein Waggon Speisekartoffeln (Roggen.) treffen morgen frisch ein und empfiehlt **H. Schelle, Schützenstraße.**

Baumwachs empfiehlt **Andersrogger Friedr. Püttner.**

la Viehlebertran empfiehlt **Paul Kofschel Nachf. Drogerie, Bahnhofstr. 13.**

Würmer nebst Brut beseitigen sicher **„Barmi“** Bonbon-Past. 30 Pf. **Oscar Härtner, Centr.-Dro.**

Gegen Würmer hilft vorzüglich **Vermal** Paket 40 Pfg. **Stadtapotheke Riesa.**

rauhe Haut im Gesicht u. an den Armen beseitigt sich **flucht Zuckooch-Creme** (nicht fettend), Tube 20, 50, 75 Pfg. etc. Dazu **Zuckooch-Seife**, wunderbar, f. reinen, zarten Teint, St. 50 Pf. in d. **Stadt-Apotheke** d. **D. Härtner u. H. B. Hennide**, W. Damm Wkt., Drogerie, u. Carl. Blumenstein.

1 gebr. Fahrrad billig zu verkaufen **Riesa, Sidstr. Nr. 6, 4. St.**

Deutscher Reichstag.

Abend-Sitzung.

30. Sitzung vom Dienstag, 19. März 1912.

Am Bundesratssitzung Dr. Delbrück. Präsident Dr. Kaempf erklärt gegen 8 1/2 Uhr die Sitzung für wieder eröffnet.

Vor Wiedereröffnung in die Verhandlungen erklärt Präsident Kaempf: In den heutigen Ausführungen des Abg. Dr. Cohn war gesagt: „Ich habe zu Hause ein Attest, aus dem hervorgeht, daß ein Schumann einen Reineid geleistet hat und daß in einem Strafverfahren auf Grund dieses Urteils der Angeklagte freigesprochen und der meiste Schumann in die Kosten des Verfahrens verurteilt worden ist. Dieser Schumann ist...“ Hier bricht der Satz ab, weil ich den Redner unterbrach. Ich bin der Meinung gewesen, daß der Abg. Dr. Cohn damit nicht hat ausdrücken wollen, daß der Minister einen meisteigen Schumann im Sinne behalten hat; darum habe ich den Abg. Dr. Cohn nicht zur Ordnung gerufen.

Abg. Dr. Dohle (B.) bittet, die in Aussicht genommenen Maßnahmen zugunsten der Binnen-schiffe tunlichst zu beschleunigen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: In der Rede des Abg. Dr. Cohn befindet sich folgender Passus: „Eine derartige Beleidigung nimmt sich um so eigentümlicher aus im Munde eines Ministers des Innern, der an der Spitze einer Behörde steht, von deren Mitgliedern einzelne schwerere Verbrechen begangen sind.“ Ich kann das nur so auffassen, daß dem preussischen Minister des Innern... der Vorwurf gemacht wird, daß er Leute in seinem Ressort duldet, die schwerere Verbrechen begangen haben. Wegen einer derartigen Kritik muß ich hiermit ausdrücklich Bemerken einlegen. (Beifälliger Beifall rechts.) Diese Kritik befaßt sich mit der Geschäftsführung des Ministers eines Bundesstaates, die zu über ihn in einem Mitgliede dieses Hauses nicht zugehört kann. (Jura! s. d. Soz.: Aber Sache dürfte sich beschlimmen lassen! Stärkliche Rufe rechts: Ja! Große Erregung im ganzen Hause; Rufe s. d. Soz.: Hier ist doch kein Herrenhaus! Der Präsident gibt wiederholt die Anweisung.) Diese Kritik ist nebenbei geübt an einem Abgeordneten außerordentlich, sich außerhalb dieses hohen Hauses die nötige Genehmigung für den ihm gemachten Vorwurf zu verschaffen. In der Sache aber möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die Frage, ob ein Beamter, der in der Dienstlichkeit eines schweren Verbrechens überführt wird, gerichtlich verfolgt werden soll oder nicht, entschieden wird ohne jede Rücksicht auf die Auffassung des Ressorts. Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß mit Rücksicht auf die schweren Strafen, die darauf stehen, und mit Rücksicht auf § 7 des Disziplinargesetzes die gerichtliche Beurteilung wegen solches Verbrechens den Verfall hat. Es ist also ganz ausgeschlossen, daß ein preussischer Ressortbeamter, die schwerere Verbrechen überführt sind, pflichtwidrig im Amte hält. (Beifall rechts.)

Präsident Kaempf: Ich habe aus parlamentarischen Rücksichten geglaubt, die Stellung nicht hartgen zu sollen, die ich gegenüber dieser Aeußerung des Abg. Cohn einnehme. Die Stellung selbst bedarf sich vollständig mit den Aeußerungen des Staatssekretärs Delbrück. (Heiterkeit.) Wie fahren in der Beratung fort. (Fortdauernde Bewegung und Unruhe im ganzen Hause.)

Die Resolution über den Verkauf von Getreide, Weizen usw., wird angenommen, die Ausgaben für das Statistische Amt werden bewilligt.

Zum Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ liegen acht Resolutionen vor, wovon sich zwei auf die Weinfrage beziehen.

Die Resolution über die Impfung wird auf Antrag Burkhardt (W. Bgg.) aus der Diskussion ausgeschlossen. Eine Resolution Wassermann (nl.) und Gen. lautet: „Den Herrn Reichsanwalt zu ersuchen, eine Änderung der Weinordnung in dem Sinne herbeizuführen, daß bei der Beurteilung der Einfuhrfähigkeit ausländischer Weine neben der chemischen Analyse auch die Geschmackprobe durch erfahrene Sachverständige aus der Praxis, sowie der Inhalt der einschlägigen Geschäftsprotokolle berücksichtigt wird.“

Eine vom Zentrum beantragte Resolution Schäbler und Gen. lautet: „Den Herrn Reichsanwalt zu ersuchen, Maßnahmen zu treffen: 1. durch welche für die Einfuhr ausländischer Weine eine scharfe Kontrolle durchgeführt und diese Weine insbesondere auf ihre Einfuhr- und Verzehrfähigkeit durch staatliche Nahrungsmittel-Untersuchungsämter unter gleichzeitiger Involvement von Weinkontrolleuren untersucht werden; 2. daß die Stäubung der Einfuhrzölle für Wein aufgehoben wird; 3. daß die Selbstkontrolle gleichmäßig auch außerhalb der Weinbaubezirke strengstens gehandhabt wird.“

Abg. Hartmann (B.) begründet die Resolution des Zentrums.

Abg. Dr. Quast (Soz.) begründet folgende Resolution der Sozialdemokraten: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag mit größter Beschleunigung eine Novelle zum Weingesetz, betr. die Schlichtung und Fleischschau, vom 3. Juni 1900, vorzulegen, durch welche die Einfuhr von ausländischem Weizen, Weizenklein, Weizenmehl und Weizenstärke vor, bei Ausführung des Fleischschaugesetzes mala fide verfahren zu sein. (Der Präsident rügt diesen Ausdruck als unparlamentarisch. Auch die Schlussäußerung des Redners, daß die Regierung eine gedankenlose, unverantwortliche Politik treibe, wird vom Präsidenten gerügt.)

Abg. Dr. Wankel (nl.) befragt die Annahme der Resolution Wassermann. Das neue Weingesetz habe sich im großen und ganzen bewährt, doch müsse dafür vorgesorgt werden, daß die ausländischen Weine in keiner Beziehung besser gestellt werden, als die einheimischen. Eine Begünstigung der ausländischen Weine liege u. a. im Vereinfachungsgesetz. Die Generalversammlung des Deutschen Weinbauvereins wüßte, daß erforderlich sei im Wege der Reichsgesetzgebung den Städten die Erhebung von Oltros zum Recht der deutschen Wein, unterlag wird. Die an sich denkenswerten Vollbestimmungen der zur Bekämpfung der Reibschlinge verwendeten ausländischen Tabakslauge habe wenig Erfolg gehabt, denn der Weiz der Saug sei ziemlich derselbe geblieben. Redner empfiehlt beide Resolutionen zur Annahme.

Abg. Dr. Strube (W.) wünscht folgende Einbringung eines Krankenpflegepersonalgesetzes und gesetzliche Regelung des Bekamenswesens. Redner führt Beschwerde über die Anweisung jüdischer Reibschlingpraktikanten von der Abweisung des praktischen Jahres in Krankenhäusern.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Auf die beiden ersten Fragen bin ich vor nicht langer Zeit schon eingegangen, den kommunalen Krankenhäusern oder den Anstalten von Einrichtungen oder konfessionellen Vereinigungen eine Verpflichtung für Annahme von Praktikanten aufzuerlegen. Eine solche Verpflichtung vorzuschreiben, ist auch abzulehnen, da wir tatsäch-

lich mehr Stellen als Praktikanten haben. Der Organismus einer Krankenanstalt ist äußerst schwer zu verwalten, deshalb soll man den Praktikanten möglichst freie Hand lassen.

Abg. Gröber (B.): Im Falle Reich ist festgestellt, daß der Kandidat seines Glaubens wegen zurückgewiesen worden ist. Auf diese Weise ist die Ausbildung der Praktikanten äußerst beschränkt. Bei aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen Krankenhäusern darf eine konfessionelle Bindung nicht benachteiligt werden. Einer katholischen Pflegerin ist es ähnlich ergangen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Der letzte Fall entzieht sich meines Einflusses, es handelt sich um eine rein evangelische Anstalt, eine katholische Anstalt würde nicht anders handeln. Ich habe lebhaftig zu prüfen, ob es zweckmäßig und nützlich ist, eine Verpflichtung zur Annahme von Praktikanten aus Reich wegen vorzuschreiben. Diese Frage habe ich aus praktischen Gründen verneint.

Abg. Dr. Strube (W.): Der Staat sollte dafür sorgen, daß in öffentlichen Betrieben Toleranz geübt wird.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die gesetzlichen Bestimmungen finden Anwendung. Andererseits ist auch ein Rechtsanwalt nicht verpflichtet, einen Referendar zur Ausbildung zu übernehmen.

Abg. Dr. Strube (W.): Der Vergleich hin, es können nur Amtsgerichte mit den Krankenhäusern verglichen werden, nicht Rechtsanwältinnen. (Sehr gut!)

Abg. Dr. Waldstein (W.): Der Staatssekretär irrt, jeder Rechtsanwalt muß dem ihm überwiesenen Referendar abfertigen.

Darauf wird die Weiterberatung, nachdem der Präsident mitgeteilt hat, daß nicht morgen, wohl aber eventuell übermorgen eine Abend-sitzung stattfinden werde, auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Schluß 11 1/2 Uhr nachts.

31. Sitzung, Mittwoch, den 20. März, 1 Uhr.

Am Tisch des Bundesrats: Dr. Delbrück, Caspar. Der Etat des Reichsanwalts des Innern. (Wiergeher Tag.)

Die gestrige Aeußerung beim Gesundheitsamt wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Burkhardt (W. Bgg.) kommt auf die Frage der Zurückweisung jüdischer Praktikanten in den Krankenhäusern zurück. Warum sollen die Praktikanten, die sonst für die Freiheit eintreten, hier die persönliche Freiheit der Krankenhausbibliotheken beschränken? Der Redner tritt weiter für Beschränkung der Einfuhr ausländischer Weine, besonders im Interesse der pfälzischen Weinbauern ein. Wie weit ist die Regelung des Apothekenwesens?

Staatssekretär Dr. Delbrück: Wie wir an die Regelung des Apothekenwesens schreiten können, müssen den Bundesstaaten unter Aeußerung einzelner Bestimmungen der Gewerbeordnung Vollmachten dazu erteilt werden. Darüber wird augenblicklich verhandelt.

Abg. Graf Posadowsky (S. P. B.) verweist auf die Verunreinigung der Flüsse durch die Entladung der Abfallfabriken. Besonders das Wasser der Elbe, der Lahn, der Saale und der Elbe bis nach Magdeburg wird ganz verfallen. Es kommen Häuten bis 50 und 60 Prozent vor, obgleich schon 25 Prozent gesundheitsgefährlich sind. Ich bin nicht optimistisch genug, zu erwarten, daß die Kalitindrie den künftigen Kanal, der zur Verbesserung der Verhältnisse bei der Stadt Magdeburg notwendig ist, bauen wird. Ich bitte dringend um ein Reichsgesetz zum Schutze der Flußbauwerke.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die verbündeten Regierungen erkennen die Mängel an; ihrer Herr zu werden, ist aber besonders schwierig bei den gemeinschaftlichen Flüssen mehrerer Bundesstaaten. Der Bundesrat ist dabei, die Frage eines eventuellen Reichsgesetzes zu prüfen. Endgültige Stellung vermag ich heute dazu nicht zu nehmen, da sich vielleicht ein anderer Weg ergibt, beispielsweise eine Verständigung zwischen den beteiligten verbündeten Regierungen.

Abg. Wey (Soz.) begründet eine Resolution seiner Fraktion, die die Mitwirkung der Arbeiterorganisation verlangt bei den Erhebungen über den Gesundheitszustand der Arbeiter in der chemischen Industrie. Die Messungsergebnisse der deutschen chemischen Industrie brauchen nicht so viele Opfer an Leben und Gesundheit der Arbeiter zu fordern. Der Redner spricht weiter über die hygienischen Verhältnisse in den Bleimotorenfabriken. Ministerialdirektor Caspar erklärt, daß der Bundesrat notwendige Spezialvorschriften für die chemische Industrie erlassen wird. Der Großindustrie Profitier vorzuziehen, sei unbedenklich, sie habe großartige Wohlfahrtsanstalten geschaffen, die in der ganzen Welt anerkannt werden. Die Verhältnisse in der chemischen Industrie werden augenblicklich geprüft. Es ist nicht anzugehen, Arbeiter bei Erhebungen in der chemischen Industrie zuzusetzen, weil ihnen die wissenschaftlichen Kenntnisse fehlen.

Abg. Wey (nl.): Die Landwirtschaft wird bald in der Lage sein, den deutschen Fleischkonsum völlig zu decken. Ausreichender Schutz ist aber notwendig. Als nationaler Kleinbauer begrüße ich es, daß hier die Parteien in Bauernfreundschaftlichkeit weiterföhren. Helfen Sie den Bauern, dann helfen Sie dem Staat! (Beifall.)

Abg. Hildebrand (W.): Wenn auch der Durchschnittslebenskonsum gering ist, so ist die Lebenshaltung der Bevölkerung nicht besser geworden. In den oberen Schichten wird mehr gegeben, bei den Arbeitern ist überkonsum. Man sollte das ausländische Getreide ruhig heranzüchten. Nach den Erfahrungen in England ist ein Preissturz bei dem deutschen Weizen nicht zu befürchten. Der Redner fordert eine Verbilligung der Fleischschau.

Abg. Baumann (B.) empfiehlt die Zentrumsresolution, die eine scharfe Kontrolle für die Einfuhr ausländischer Weine fordert. Dem Weizenhandel muß ein Ende gemacht werden. Viele Desinfektionsmittel werden aus Korinthen und Rosinen gemacht.

Geheimrat Freiherr vom Stein: Vom Wein wird hier sehr oft geredet. Was das wohl ist, dessen geht der Mund über. Das angebliche Verlangen der Weizenbauern beim Volksgesetz des Weingesetzes ist tatsächlich nicht so schlimm. Weshalb will man sich von alten Gewohnheiten nicht trennen. Unregelmäßigkeiten bei der Einfuhr ausländischer Weine würden unannehmlich verlagert werden. Eine ausländische Ware kann aber nur zurückgewiesen werden, wenn Klipp und klar feststeht, daß der Wein nicht dem Gesetz entspricht. Es soll geprüft werden, ob im Verdachtsfälle Gutachten eingeholt sind.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Summ erwidert auf die Forderung der Sozialdemokraten, die Einfuhr ausländischer Weine zu erleichtern. Für die inländische Produktion bestehen die schwersten Vorurteile. Diese Fürsorge ist auch für die ausländische Produktion notwendig. Aller ausländischer Fleischkonsum kann man nicht unbedingt vertrauen. Wachsenfleisch und Würste lassen sich nicht unteruchen, da muß die Einfuhr verboten werden. Die Einfuhr von Getreidefleisch ist auch bei den jetzigen Bestimmungen möglich. Ein Antrag ist es, von Unterernährung des Volkes irgige Mangel an Fleisch zu sprechen. Das deutsche Volk sieht anderen Völkern gegenüber sehr günstig da. Der beste Verkauf ist immer auf die inländische Produktion. Deshalb darf man sie nicht loslassen

und die Ausländer besser behandeln wollen. Das beste und gesunde Fleisch wird immer dann geliefert werden können, wenn wir das Fleisch der Tiere in lebendem und in geschädigtem Zustande untersuchen können. Das ist nur bei der Inlandsproduktion möglich.

Abg. Dr. Becker (S. P. B.) weist darauf hin, daß die sogenannten Kranken-, Kinder- und Stärkungswine vielfach nicht einwandfrei sind. In dem gestern erörterten Fall der Ablehnung eines jüdischen Praktikanten wäre eine Mißbilligung angebracht gewesen. Aber dieser einzige Fall gibt zur Änderung der Prüfungsordnung keinen Anlaß. Aber sonst bedarf diese vielfach der Revision. Der Redner warnt vor der Einführung immer neuer Lehrbücher an den Universitäten und vor einer weiteren Spezialisierung des ärztlichen Standes. Die praktischen Ärzte sind eigentlich nur noch Wegweiser zum Spezialisten. Der Geburtenrückgang ist zum großen Teil eine Folge der Annoncen der klugen Frauen. Hier sind schärfere Maßnahmen der Polizei notwendig. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Schulze-Gaevernich (W.): Auch die Volkspartei muß zur Beifrage Stellung nehmen. Es ist eine soziale Frage ersten Ranges, für die Tausende und Aber-tausende von Bauern arbeiten. Ich kann einfach das unter-scheiden, was der Vertreter der liberalen Schwesterpartei gesagt hat, der hervorragende Sachverständige Blankenhorn. Die Winger wünschen, daß die Jungenprobe auch für die Wein- kontrolle gilt. Freilich, die menschliche Junge ist eine be-schränkte Größe. (Heiterkeit.) Helfen Sie den Wingern nicht nur als Gesetzgeber, sondern auch als Konsument. (Heiterer Beifall.)

Vizepräsident Dove teilt mit, daß zum Reichsgesundheitsamt noch 18 Redner gemeldet sind.

Abg. Paul-Löbe (B.) spricht über die Ausländerweine im Sinne der Vorredner.

Abg. Leube (W.) polemisiert gegen den Präsidenten des Reichsgesundheitsamts. Durch das Tuberkulin sei das deutsche Volk vergiftet worden.

Präsident Summ weist diese Behauptung zurück.

Abg. Richter (B.) wünscht ein Oltrosgesetz.

Geheimrat Freiherr vom Stein verteidigt den Redner auf die Revision des Nahrungsmittelgesetzes.

Abg. Dr. Wind (W.) befragt die Resolution seiner Fraktion, die eine reichsgesetzliche Regelung der Verhältnisse des Krankenpflegepersonals fordert.

Ministerialdirektor Caspar: Das Material ist nahezu beisammen und wird im Reichsgesundheitsamt bearbeitet; von dem Ergebnis hängt es ab, ob der Weg des Reichsgesetzes oder ein anderer Weg gegangen werden soll. Ein Gegenentwurf über die Unfallversicherung für gemeinnützige Tätigkeit ist nahezu fertiggestellt.

Abg. Schwarz-Schweinfurt (B.) spricht im Sinne von Dr. Wind.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Raden (B.), Krings (B.) und Duffner (B.) wird abgestimmt. Sämtliche Resolutionen werden angenommen. Das Kapitel „Gesundheitsamt“ wird erledigt.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr, Schluß 7 Uhr.

Sächsischer Landtag.

Original-Bericht. Dresden, 20. März 1912.

Zweite Kammer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über Kapitel 22 und 23 des ordentlichen Etats, Zivilliste; Apapage usw. betr. Den Bericht der Finanzdeputation A erstattet Abg. Hänel (Konf.). Er beantragt bei Kapitel 22, die Ausgaben mit 3 704 927 M. und bei Kapitel 23 mit 349 554 M. nach der Vorlage zu bewilligen. Abg. Günther (Fortfchr. Sp.) fragt, ob die bei den Verhandlungen des außerordentlichen Landtages von 1904 in Aussicht gestellten Ersparnisse bei der Zivil-liste erfolgt seien, insbesondere ob man eine Verringerung der Hofbeamten vorgenommen habe sowie ob man den erbetteten Reservefond gebildet habe. Abg. Ditz (Konf.): Die Zivilliste stelle nicht ein Gehalt dar, sondern sei vielmehr eine Entschädigung für die der Staats-kasse überwiegenen Ausgaben der königlichen Domänen-güter. Ein Auflassungsrecht über die Zivilliste und ihre Verwendung stehe den Ständen daher in keiner Weise zu. Dies gehe auch aus dem § 22 der Verfassungsurkunde hervor, in dem ausdrücklich betont werde, daß die Zivil-liste zur freien Verfügung des Trägers der Krone ge-währt werde. Außerdem würden Ersparnisse an der Zi-villiste nicht dem Staate, sondern dem königlichen Haus-haltskommissar zu gute kommen. Staatsminister Dr. von Ditto erklärt sich mit den Ausführungen des Vorredners einverstanden und betont ebenfalls unter Hinweis auf den § 22 der Verfassung, daß die Zivilliste zur freien Verfügung des Königs stehe und eine Rechenschaft den Ständen in keiner Weise gebühre. Wenn in früheren Landtagen Auslässe gegeben worden seien, so sei dies freiwillig geschehen. Jemand ein Recht könne jedoch gesetzlich nicht stipuliert werden. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Günther (Fortfchr. Sp.) und Hä-nel (Konf.) wird das Kapitel 22 nach der Vorlage gegen die 25 Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt, ebenso werden bei Kapitel 23 ohne Debatte die Ausgaben nach der Vorlage gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

Es folgt die Schlussberatung über Kapitel 32, Ge-samtministerium und Staatsrat betr. Abg. Hänel (Konf.) beantragt namens der Deputation, die Ausgaben mit 30 105 M. nach der Vorlage zu bewilligen. Abg. Günther (Fortfchr. Sp.) befragt, daß im neuen Ständehause den Abgeordneten nicht genügend Arbeits-stimmer zur Verfügung ständen, während verschiedene der Regierung vorbehaltene Räume unbenutzt blieben. Abg. Merkel (Widlib.): Durch die Presse sei jüngst die Nachricht gegangen, daß der Widerstand gegen die Er-b-schaftsteuer im Bundesrat neuerdings mehr von den sächsischen Ministern ausgegangen sei, und zwar aus Rücksicht auf die rechtsstehenden Parteien. Das sei un-solgenderbar, als seinerzeit bei Erledigung der Finanz-reform sich gerade die sächsischen konservativen Abge-ordneten für die Erbschaftsteuer ausgesprochen. Finanz-

minister v. Seydewitz: Die Notiz der Blätter ist unrichtig. Die sächsische Regierung hat sich nicht im allgemeinen gegen die Erbschaftsteuer ausgesprochen, sondern nur gegen eine bestimmte Art. Die Regierung steht noch auf ihrem früher eingenommenen Standpunkte. (Beifall.) Abg. Stürmermann (Soz.): Die vom Abg. Merkel erwähnte Notiz sei durch sämtliche Blätter gegangen. Es müsse hierüber Klarheit geschaffen werden. Deshalb werde er später noch einmal auf die Angelegenheit zurückkommen. Abg. Gütcher (Fortfchr. Sp.): Die Erklärung des Finanzministers habe großes Erstaunen hervorgerufen. Es müsse doch wohl in der Auffassung der Regierung über diese Frage eine Wandlung eingetreten sein. Zuruf des Abg. Fräßdorf: Bei den Schiffahrtabgaben.) Es sei bedauerlich, daß im Lande die Meinung entstehen konnte, als ob die Regierung aus Parteigründen ihren früheren Standpunkt verlassen hätte. Finanzminister v. Seydewitz: Die Zeitungsnachricht wonach sich Sachsen im Bundesrat gegen die Erbschaftsteuer ausgesprochen hätte, ist nicht richtig. Die Staatsregierung ist jetzt wie im Jahre 1909 für die Erbschaftsteuer eingetreten, und zwar in der Hauptsache in derselben Form, wie sie damals vorgelegt wurde, nur mit einigen Verbesserungen. Ich habe mich aber dagegen gewandt, daß jetzt eine andere Art der Steuererhebung vorgeschlagen wurde, die uns aus staatsrechtlichen Gründen nicht gangbar erschien. Es ist also keine Wandlung in der Auffassung der Staatsregierung eingetreten. (Beifall.) Abg. Langhammer (Wid): Die Frage erscheine deshalb so wichtig, weil man den eigentlichen Grund, weshalb die Erbschaftsteuer zurückgezogen wurde, verschleiern wolle. Er vermute, daß die sächsische Regierung auch heute noch auf dem Standpunkte stehe: Keine Ausgabe ohne genügende Deckung; und daß sie auch die Aufhebung der Viehdachsteuer nicht als genügendes Deckungsmittel für die Wehrvorlage ansehe, sondern lediglich die Erbschaftsteuer. Hierauf wird das Kapitel antragsgemäß genehmigt. Teils werden bei Kapitel 3, Kabinettkanzlei, ohne Debatte die Ausgaben nach der Vorlage mit 9245 M. gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

Es folgt die Schlussberatung über den mündlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kapitel 97, katholische Kirchen und wohlthätige Anstalten betr. Abg. Schanz (Konj.) beantragt als Berichterstatter die Bewilligung der Ausgaben nach der Vorlage. Die Deputation habe die Frage geprüft, ob der Staat verpflichtet sei, die Bauten an der katholischen Hofkirche vorzunehmen. Es sei zwar festgestellt worden, daß die Hofkirche Eigentum des Staates sei, doch habe der Staat keine rechtliche Verpflichtung, diese Kirche baulich zu unterhalten, wohl aber die moralische Verpflichtung, dieses Gebäude nicht verfallen zu lassen. Für die Erhaltung der Inneneinrichtungen sei freilich allein die Gemeinde verantwortlich, die die Kirche benutze. Abg. Böpfel (Natlib.) erinnert daran, daß in den Vorträgen der katholischen Hofkirche Abonnementseinladungen und Flugblätter verteilt worden seien. Kultusminister Dr. Wid: Von der Verteilung von Abonnementseinladungen habe das apostolische Vikariat keine Kenntnis gehabt, mißbillige sie aber, sowie die Verteilung von Geschäftsangelegenheiten in der Kirche. Er werde diese Auffassung den katholischen Pfarren in einer Verfügung bekanntgeben. Die Flugblätter seien nicht in der Kirche, sondern auf dem Wege zwischen der Kirche und dem Georgstore verteilt worden. Das Kultusministerium, das dieses Vorgehen ebenso mißbillige, wie das apostolische Vikariat, habe sich deswegen mit der Polizeidirektion in Verbindung gesetzt. Es sei also alles geschehen, um einer mißbräuchlichen Benutzung der Kirche und ihrer Eingänge entgegenzutreten. Das Kapitel wird darauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

Als letzter Punkt steht auf der Tagesordnung der Bericht der Rechnungskammer zur Ueberfahrt D, sowie über Bilanz E und die Ueberfahrten F, G und H des Rechnungsbereiches auf die Finanzperiode 1908/09 und über Erteilung der Entlastung hinsichtlich des gesamten Rechnungsbereiches auf die genannte Finanzperiode, ingleichen über einen Antrag des Abg. Kleinhempel wegen Vereinfachung des Verfahrens bei Feststellung, Abnahme und Prüfung der Staatshaushaltsrechnungen bezw. Verminderung der Zahl der Revisionsbeamten. Abg. Fräßdorf (Soz.) verweist auf den gedruckt vorliegenden Bericht und beantragt namens der Deputation, der Regierung Entlastung zu erteilen. Nach einer längeren Debatte, in der u. a. Abg. Anders (Natlib.) hervorhebt, daß die Rechnungskammer mit dem vorliegenden Berichte ihre Tätigkeit für diese Session abgeschlossen habe, und Finanzminister v. Seydewitz sich noch zur Frage der Einführung der kaufmännischen Buchführung in Staatsbetrieben äußert, nimmt die Kammer den Deputationsantrag einstimmig an und vertagt sich alsdann auf Freitag nachmittag 1/2, 12 Uhr.

Erste Kammer.
Das Haus erledigte die heutige Tagesordnung mit Ausnahme von Punkt 1 derselben, der nicht zur Beratung kam, in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer. Zur Beitritt des Gewerbevereins zu Bärenstein und Gen. um Erbauung einer vollspurigen Eisenbahn von Bärenstein nach Oberwiesenthal nahm Berichterstatter Graf Mehnert noch persönlich das Wort, um die Regierung zu bitten, den Fremdenverkehr im Erzgebirge nach Möglichkeit zu fördern, damit die dortige Einwohnerschaft in ihrer Erwerbslage gebessert werde. Sonst fand zu keinem Punkte der Tagesordnung, die lediglich nur Eisenbahnangelegenheiten betraf, eine Debatte statt. Das Haus vertagte sich auf Donnerstag 1 Uhr.

Bilder aus dem brennenden Peking.

ER. Das junge China hat eine schwere Niederlage erlitten: darin gipfeln die Schilderungen William Wagners, der gegenwärtig in Peking weilt und ein interessantes Bild von den Einzelheiten des jüngsten Aufstands entwirft.

Wichtig und Alarmschrei nach dem Signal des Aufstands los. Wir hatten schon häufig auf einem Spektakel und schillen gleich zu Anfang nicht weniger als zehn verschiedene Feuerstätten. Die verbotene Stadt ist ein einziges Flammenmeer und von allen Seiten inatierender Geschosse. Was es das Gegenrevolution oder eine Meuterei? Ich kramte durch die Straßen, von allen Seiten hasteten Europäer und Japaner in das Gesandtschaftshotel, europäische Soldaten begleiteten sie, in den Eingängen machte man die Geschosse schußbereit. Es war schon dunkel, nun zuckte der deutsche Schmelzwerk durch die Nacht und in seinem großen Schein sah man, wie amerikanische Soldaten häufig die Wälle besetzten. In der berühmten Morrison-Straße — sie wird nach dem dort wohnenden Times-Korrespondenten so genannt — schien die Hitze los zu sein, die Flammen worten, und überall meuternde Soldaten. Es waren Angehörige der modern organisierten und modern ausgerüsteten dritten Division, unter dem Befehl ihrer Offiziere schleppten sie fort, was an Verisachen nur zu ergatten war. Ich sah diese modernen Soldaten Chinas blindlings auf die einseitig und laßungslos dahinschreitenden Kasse feuern. Soldaten erdrachten Türen und Fenster und bedrohten jeden Chinesen mit dem Tode, der ihnen nicht sofort seine Wertsachen und den Schlüssel zu seinem Geldschrank ausliefern. Und diese Wänderung, dieser Raub wurde sorglos und methodisch ausgeübt, die Soldaten nahmen nur das Wertvolle, warfen das andere beiseite, überließen es den Kulis, geschmetterten sinnlos Vorgehörige und vergaßen nicht, die Lampen umzuwerfen, damit das Haus in Feuer aufgehe. Und das waren diese europäisch geschulten Soldaten, die fremde Kritiker so oft gelobt haben, das waren die modernen Truppen, gegen die die Revolutionsarmee des Südens machtlos sein sollte! Ich hatte mir längst ein höchst ungünstiges Urteil über die Disziplin bei diesen jungchinesischen Truppen bilden müssen, hatte auf meiner Reise von Hankau nach Peking genug gesehen, um zu wissen, was von dieser modernen chinesischen Armee zu halten ist. Ich besuchte auch Kwankui, den entlegensten Außenposten der Nordarmee, 24 Stunden vorher hatten diese „modernen Soldaten“ die Stadt in Brand gesetzt und die Militärfosse mit 25 000 Dollars geraubt. Und in Singjankau sah ich Soldaten in der ersten Klasse der Eisenbahnwagen sich räkeln, während ihre Offiziere sich in der dritten Klasse zusammendrängten. Einen der Offiziere, der französisch sprach, fragte ich nach dem Grunde dieser merkwürdigen Erscheinung. Und er schaute beschämt drein, dann riefte er sich auf, sahkte Mut und berührte einen ausgestreckt in der ersten Klasse schlafenden Soldaten mit der Fingerspitze an der Schulter. Die Berührung würde keine Fügung gehabt haben, aber der Offizier schlich in die überfüllte dritte Klasse zurück und murmelte entschuldigend: „Er schläft fest, er muß sehr müde sein“. Als ich nach Peking kam, hoffte ich, Zeichen besserer Disziplin zu finden. Hier wartete doch Juankichais eiserne Faust. Aber in den fünf Jahren, seitdem er das Kommando der von ihm geschaffenen modernen Armee aufgab, haben die Mandchus die von ihm geleistete Arbeit vernichtet. Und so ist in den todernden Flammen dieses Peking Brandes auch eine Mission Jungchinas in Rauch aufgegangen. Die Truppen, auf die die Partei baute, haben verfaßt. Statt einer Stütze sind sie eine Drohung geworden. Nun ist das anfangs feste Vertrauen zu Juankichais Autorität erschüttert und das Gespenst eines von Räuberbanden durchzogenen Landes taucht auf. Es hätte nicht kommen können, wenn in dieser modernen chinesischen Armee wirklich mit strenger Hand die Manneszucht aufrecht erhalten worden wäre. Aber die Mandchus ließen die Soldaten faulenzeln und mäßig in der Stadt umherlaufen. Nun ist das Mißgeschick vollbracht. Die moderne Armee ist aufgelöst oder in ihre Kasernen eingeschlossen und das neue China muß wieder sein Schicksal dem alten Soldaten mit dem Turban anvertrauen, der seinen Namen nicht schreiben kann und nie ein modernes Gewehr in der Hand hielt.“

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 20. März 1912.

Ware	Sorten	11 25 bis 12,50 M. pro 50 Kilo
Weizen	heimde	10,40
	sächsischer	10,60
	neu	—
roggen	säch.	9,50
	preuß.	9,75
	fremder	10,10
Gerste	geroggen	9,25
	fremde	11,35
	sächsische	11,—
	fremde	8,90
Haler	sächsischer, alt	—
	neu	10,40
	preussischer, neu	10,55
	ausländischer	10,40
Erbsen	rot	11,25
	Wahl- u. Futter	9,50
Hen	neu	5,—
	gebühelt	5,20
	alt	—
Stroh	Hegebruch	3,80
	Waldmeisterbruch	—
	Langstroh	2,90
Stroh	Waldmeisterbruch	—
	Krummstroh	2,50
	Hartstroh inländische	4,75
	ausländische	10,—
Butter		2,90

Gingefandt.

Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.
ERBDA. In der letzten öffentlichen Sitzung des Gemeinderates hat Herr Streble sich wiederholt gegen die fortwährende Meuterei auf der Gemeinde-Grundsteuer gemandt, von welcher das Gros der Einwohnerschaft ja gar nicht betroffen werde. Die Besizer hätten diese Steuer als eine nach der Landgemeindeforderung zulässige Vorausbesteuerung zu Gunsten der Unanständigen gern übernommen usw. Man fragt sich nun, ist es nur Ironie, wenn sich Herr Streble wiederholt für diese Steuer verwendet?

Vielleicht findet er für die Besizer je nach steigender Steuerzahlgabe das nächste Mal zu dem Worte „gern“ eine Steigerungswort. Herr Streble vertritt die 1. Klasse, das sind Besizer wohl von 300 Einheiten ab, und soll, dazu auch zum Vorstand des Hausbesitzervereins gehören! Wenn die 1. Klasse der Anständigen Herrn Streble keine Anerkennung zollt, so wollen wenigstens wir als Hausbesitzer dankbar sein, wenn uns auch das Glück, diese Extra-Gewinn zu zahlen, nicht in so reichem Maße, immerhin oder noch ganz annehmbar beschlehen ist?

Mebrere Hausbesitzer.

Herren,

welche gelonnen sind, einem Zither-Club beizutreten, werden gebeten, sich Sonntag abend, den 23. März, abends 8 Uhr im Thüringer Hof, Erbda, einzufinden.
Erbdenst A. W.

Seiber Kauerienvogel entflohen. Bitte abzug. gen. Belohnung Beitnehmer. 2.

End m. Junat gefunden. Volkzeiwache.

Wohnung

mit Werkstelle per 1. Juli zu mieten gesucht oder passendes Hausgrundstück zu kaufen gesucht. Offerten unter W 56 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Schlafstelle frei
Goethestr. 37. 2., 1.

Schöner Laden

(2 Schaufenster) mit Wohnung (Hauptstr.) ist 1. Juli zu vermieten. Offert. unter K D 370 an d. Exp. d. Bl. erb.

2000 bis 2500 M.

auf erste Hypothek.

5- b. 6000 M. u.

9- b. 10000 M.

je nach Sparlassen-Hypothek zu leihen gesucht d. Rechtskonsulent Kürschner, Niefa.

Wer Geld braucht,

in jeder Höhe, gegen bequeme Rentenrückzahlung, wende sich an G. H. Lorenz Nachf., Dresden-N., Bauwerk St. 10

Hypotheken,

Bauscheider, Gelder auf Möbel, Wechsel u. s. w. sofort oder später anzuleihen durch Richter, Weikig b. Büblau.

Vertränkelein für Damen- Schneiderei sucht für April G. Otkel, Schützenstr. 11.

Hilliches gebildetes Mäd- chen als

Stütze

der Hausfrau sofort gesucht. Au erfahren in d. Exp. d. Bl.

Kräftiges Ostermädchen wird für den ganzen Tag zur Aufwartung gesucht. Parfstr. 2, 2.

Mädchen sucht d. 15. April

Aufwartung

für den ganzen Tag. Offert. unter A H in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Weißwäberin,

welche selbständig u. gut arbeitet, sucht

Graf Müller Nachf.

Malergehilfen

sucht sofort
Erich Vock, Erbda.

Malergelinge

sucht sofort
Erich Vock, Erbda.

Bestenfalls mit einem Transport

Aufwartung. Erhöhtes Schulmädchen wird für einige Tagesstunden gesucht. Zu melden Goethestr. 56, 2.

Suche zum 1. April ein fleißiges

Dienstmädchen

welches mit Güte bedient. Vorzustellen im Caféhof Sagerik.

Zünftiger Malchinkit und Feizer,

welcher auch mit der elektr. Schaltanlage vollständig vertraut ist, sucht sofort oder per 1. April Stellung. Off. unter L M 100 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Für Oftern wird noch ein Lehrling gesucht.

Gärtnerlei Raderau.

Schmiedegesellen

sucht zum sofortigen Eintritt Oswald Richter, Erbda.

4-5 Wk. täglich leicht im Laufe zu verdienen. Näh. neg. Rückporto. Alfred Schröder, Waden P 114.

3 Malergehilfen

werden sofort gesucht für dauernd.
Curt Wilmann, Maler, Ränderik 113 T.

Ofterjunge

wird gesucht
Popstich Nr. 19.

Zünftiger Bäder

bei gutem Lohn für dauernd gesucht. Eintritt 1. April. Scheib, Lentewik.

Landwirt,

34 Jahre alt, Gutsbesitzer, sucht, der schon vier Jahr eine Wirtschaft selbständig geführt hat, sucht als

Wirtschaftsvertwaller

Stellung. Off. Off. erbeten unter R 21 an die Exp. d. Bl.

Jüngerer Hausburche

von 15-16 Jahren für Schützenhaus Niefa sofort gesucht. Näheres in Mergendorf bei S. Quirek.

Hausgrundstück

m. Materialwaren-Geschäft zu verkaufen. Näheres durch Rechtskonsulent Kürschner in Niefa, Albertstr. 9.

Wachauer Gohund

zu verkaufen in Weida Nr. 16.

Milchvieh Verkauf.

Ein großer, frischer Transport junger, schwere, ganz hochtragende Kühe, desgl. mit Rälbern, ist wieder eingetroffen und stehen Dienstag, den 26. März bei mir sehr preiswert zum Verkauf.

Jährgang, Lommahle.

Neues Herren u. Damenrad gang billig zu verkaufen Hauptstr. 48, 1. z.

Allmäcker Milchkuhe

ein und stelle selbige preiswert zum Verkauf.

Bestenfalls mit einem Transport

ein und stelle selbige preiswert zum Verkauf.

Bestenfalls mit einem Transport

ein und stelle selbige preiswert zum Verkauf.



Bestenfalls mit einem Transport

ein und stelle selbige preiswert zum Verkauf.

Bestenfalls mit einem Transport

ein und stelle selbige preiswert zum Verkauf.

Bestenfalls mit einem Transport

ein und stelle selbige preiswert zum Verkauf.